

Bernhard von Rosenblatt / Frauke Bilger



Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel)

Herausgegeben vom Deutschen Volkshochschul-Verband, 2011

VERBLEIBSSTUDIE

tnsinfratest



Deutscher
Volkshochschul-Verband e.V. **dvv**

alphabund
Forschung zur
Alphabetisierung & Grundbildung

GEFÖRDERT VOM:
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

VERBLEIBSSTUDIE



Bericht im Rahmen des Forschungsvorhabens „Zur Lebenssituation von Teilnehmern an Alphabetisierungskursen“ unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. Rainer Lehmann, Humboldt-Universität zu Berlin, und wissenschaftlicher Mitarbeit von Ulrike Fickler-Stang und Elisabeth Maué im Förderschwerpunkt „Alphabetisierung und Grundbildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung



Die diesem Bericht zugrundeliegenden Vorhaben wurden mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 01AB074202 und 01AB074201 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.



Herausgegeben vom Deutschen Volkshochschul-Verband, 2011
Obere Wilhemstraße 32, 53225 Bonn
www.dvv-vhs.de

Redaktion: Gundula Frieling, Dr. Angela Rustemeyer
Satz/Gestaltung: LayoutManufaktur.com
Druck: Oktoberdruck AG
Auflage: 2.000

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Vorwort

Der vorliegende Bericht beschreibt eine in mehrfacher Hinsicht bedeutende Gruppe von Menschen, die an Volkshochschulen lernen. Niemand realisiert wohl das mittlerweile überall hoch geschätzte Prinzip des lebenslangen Lernens überzeugender als ein Erwachsener, der sich zur Teilnahme an einem Alphabetisierungskurs entschließt. Dieser Entschluss erfordert erheblichen Mut, denn nicht richtig lesen und schreiben zu können, gilt in unserer Gesellschaft immer noch als Stigma. Doch sind Lese- und Schreibdefizite kein Problem Einzelner: Die bisher geschätzte Zahl liegt bei vier Millionen funktionalen Analphabeten. Eine repräsentative Untersuchung der Universität Hamburg zur Größenordnung des Analphabetismus in Deutschland wird in Kürze konkrete Zahlen nennen.

Lernende in Alphabetisierungskursen und ihre Kursleiterinnen und Kursleiter stellen sich mit großem persönlichem Einsatz also einem Bildungsproblem von gesamtgesellschaftlicher Dimension. Mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Kurse befasst sich die Studie AlphaPanel im Rahmen eines vom Deutschen Volkshochschul-Verband koordinierten und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekts.¹ Diese Studie macht die Menschen in den Alphabetisierungskursen an den Volkshochschulen sichtbar. Sie gibt Einblick in ihren Bildungsweg und zeigt, in welchen Berufen sie tätig sind. Sie berichtet darüber, welche Schwierigkeiten sie auf dem Weg zum Lesen und Schreiben zu überwinden haben und was sie sich von ihrem Alphabetisierungskurs versprechen.

Die Alphabetisierung Erwachsener in Deutschland lebt überwiegend vom Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Volkshochschulen. Sie stehen für einen Grundsatz, der unverzichtbar zum Selbstverständnis der Volkshochschulen gehört. Bildungsgerechtigkeit erfordert Weiterbildung für benachteiligte Gruppen: Das hebt auch die neue Standortbestimmung der Volkshochschulen ausdrücklich hervor.

Die Volkshochschulen sind der größte Anbieter von Alphabetisierungskursen in Deutschland und Pioniere auf diesem Gebiet. Mitte der 1970er Jahre stießen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Volkshochschulen auf die Tatsache, dass es in der Bundesrepublik Erwachsene gab, die kaum oder gar nicht lesen und schreiben konnten. An Volkshochschulen wurden daraufhin erstmals Kurse für Menschen mit diesem Problem konzipiert und eingerichtet. Auf die Initiative von Volkshochschulen ging auch der erste organisierte Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis über Analphabetismus in der Bundesrepublik zurück. Im Internet-Zeitalter waren es dann wieder die Volkshochschulen, die den neuen Bereich E-Learning für die Alphabetisierung erschlossen: Ab 2002 entstand das DVV-Lernportal *ich-will-lernen.de*, das inzwischen neben der Domäne Alphabetisierung auch Lernbereiche zum Nachholen von Schulabschlüssen und zur Ökonomischen Grundbildung anbietet. Über 280.000 inzwischen vergebene Passwörter zeigen, dass sich das Lernportal wachsender Beliebtheit erfreut. Es wird in den Alphabetisierungskursen und vor allem als anonyme Möglichkeit des Lesen- und Schreibenlernens genutzt.

¹ Überblick über Ergebnisse aus allen Teilprojekten des Verbundprojekts *Verbleibsstudie*: Birte Egloff, Anke Grotlüschen (Hrsg.) (2011), *Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung. Ein Werkstattbuch*. Münster: Waxmann.

Seit Jahrzehnten gestalten Unterrichtende an der VHS mit großem Engagement Kurse für Menschen mit Lese- und Schreibproblemen. Ihr Einsatz spiegelt sich in den vorliegenden Forschungsergebnissen. Die Studie AlphaPanel macht die enorme soziale Bedeutung des Alphabetisierungskurses an der Volkshochschule im Leben vieler Menschen deutlich: Für zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist der Kurs das entscheidende Bindeglied zur Gesellschaft. Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollen ihre Kinder in der Schule unterstützen können, ihre Arbeit besser machen oder überhaupt erst auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen. Sie wollen schriftlich kommunizieren und Medien nutzen. Der Schritt in den Alphabetisierungskurs bedeutet zugleich einen Schritt heraus aus einer benachteiligten Lebenssituation, die durch Angst vor Versagen und Entdeckung gekennzeichnet ist.

Aus solchen Belastungen und Erwartungen erwächst eine große Verantwortung für die Kursleitenden, die unter den gegebenen Bedingungen von Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit an den Volkshochschulen nur mit außerordentlichem persönlichen Einsatz wahrgenommen werden kann.

Die vorliegende Untersuchung würdigt dieses Engagement. Sie verweist aber auch auf Schwierigkeiten der Alphabetisierungsarbeit an der VHS: Zunächst einmal geht es um die Tatsache, dass – gemessen an der geschätzten Anzahl der Analphabetinnen und Analphabeten in der Gesamtbevölkerung – die VHS nur eine Minderheit erreichen. Von mehreren Millionen Betroffenen werden jährlich rund 10.500 Personen unterrichtet. Die große Herausforderung wird darin bestehen, künftig einen deutlich größeren Teil der funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten zu erreichen.

Keine andere Einrichtung verfügt hinsichtlich ihrer Organisationsstruktur über so gute Voraussetzungen wie die Volkshochschule, um ein Problem der Erwachsenenbildung mit diesem Ausmaß und diesem Profil zu lösen. Denn eine Strategie für Alphabetisierung in Deutschland muss gleichermaßen auf kommunaler wie auf regionaler und gesamtstaatlicher Ebene greifen. Die Umsetzung können die Volkshochschulen mit ihrem flächendeckenden Netz von kommunalen Bildungseinrichtungen und ihrem Zusammenschluss in den Landesverbänden und im Bundesverband gewährleisten.

Aber die derzeitigen Strukturen von Alphabetisierung an den Volkshochschulen sind einer solchen Aufgabe noch nicht gewachsen. Gemessen an der Größenordnung von Analphabetismus und seinen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Folgen muss die Förderung der Alphabetisierung als marginal bezeichnet werden. Um auf kommende Herausforderungen vorbereitet zu sein, benötigen wir systematische Förderung und grundlegende Reformen. Letzteres betrifft die Organisation der Kurse und die Rolle der Kursleiterinnen und Kursleiter ebenso wie die Anwendung von Diagnostik und Didaktik.

Wenn der folgende Bericht eine produktive Diskussion über bessere Rahmenbedingungen und feste Standards in der Alphabetisierung einleitet, hat er sein Ziel erreicht.

Gundula Frieling und Angela Rustemeyer

Bernhard von Rosenblatt & Frauke Bilger, TNS Infratest Sozialforschung, München

Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung
(AlphaPanel)

Bericht im Rahmen des Forschungsvorhabens

„Zur Lebenssituation von Teilnehmern an Alphabetisierungskursen“

unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. Rainer Lehmann, Humboldt-Universität zu Berlin,
und wissenschaftlicher Mitarbeit von Ulrike Fickler-Stang und Elisabeth Maué

München, Dezember 2010

Inhalt

1. Ziele der Studie – das Forschungsvorhaben „AlphaPanel“	7
1.1 Ziele	7
1.2 Untersuchungsgruppe und Stichprobe der Befragten	9
1.3 Interviewmethodik und Fragenprogramm.	11
2. Wer nimmt an Alphabetisierungskursen teil? – Ausgangsbedingungen	13
2.1 Regionale Herkunft und Migrationshintergrund	13
2.2 Altersverteilung und Geschlecht	13
2.3 Gesundheitliche Beeinträchtigungen.	14
2.4 Bildungshintergrund (1): Schullaufbahn und Schulerfahrungen	17
2.5 Bildungshintergrund (2): Berufliche Ausbildungen	19
3. Die Kursteilnahme – individuelle Verläufe und Bedingungen.	22
3.1 Einsteiger und Veteranen – Teilnahmeverläufe über die Zeit	22
3.2 Die Entscheidung zur Kursteilnahme	23
3.3 Lese- und Schreibfähigkeiten – Ausgangsniveau und Lernfortschritt	24
3.4 Kursorganisation und Kursbesuch	26
3.5 Kosten der Kursteilnahme	27
3.6 Nutzung des Online-Portals „Ich-will-lernen.de“	28
4. Selbstwahrnehmungen und Handlungskompetenz im Alltag	30
4.1 Wodurch das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert wurde	30
4.2 Selbstkonzept: „Ich und die Welt“.	33
4.3 Bewältigung des Alltags mit eingeschränkten Lese- und Schreibfähigkeiten.	34

5. Die Lebenssituation der Kursteilnehmer/-innen	37
5.1 Erwerbstätigkeit (1): Beschäftigungserfahrungen und Arbeitslosigkeit	37
5.2 Erwerbstätigkeit (2): Arbeitsplatzprofile	38
5.3 Familiäre Situation	41
5.4 Lebenszufriedenheit	43
6. Motive, Erfolge und Beendigung der Kursteilnahme	45
6.1 Motive der Kursteilnahme	45
6.2 Erfolge der Kursteilnahme	47
6.3 Häufigkeit einer Beendigung der Kursteilnahme	49
6.4 Nicht-mehr-Teilnehmer: Unterbrecher, Abbrecher oder Absolventen?	51
7. Resümee zur erreichten Zielgruppe des Kursangebots	53
Literatur	55
Anhang	57

1. Ziele der Studie – das Forschungsvorhaben „AlphaPanel“

1.1 Ziele

„AlphaPanel“ ist die Kurzbezeichnung für ein Projekt, das im Rahmen eines umfassenderen Forschungsvorhabens mit langem Titel durchgeführt wird: „Verbleibsstudie zur biographischen Entwicklung ehemaliger Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen – Interdependenzen von Schriftsprachkompetenz und Aspekten der Lebensbewältigung“. Es ist Teil des Förderschwerpunkts „Alphabetisierung und Grundbildung“, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgeschrieben wurde. Der Projektverbund mit dem genannten Titel bildet den Rahmen für eine Kooperation verschiedener Forschungsvorhaben der Universitäten Berlin, Chemnitz, Frankfurt a.M., Hamburg und Hannover; die Koordination liegt beim Deutschen Volkshochschulverband (DVV), der seinerseits auch ein eigenes, praxisbezogenes Projekt einbringt.

Das AlphaPanel ist unter Leitung von Prof. Dr. Rainer Lehmann an der Humboldt-Universität Berlin angesiedelt. TNS Infratest Sozialforschung, München, ist das Kooperationsinstitut für die Datenerhebung und beteiligt sich mit ersten Datenauswertungen auch an der Analyse und Darstellung der Ergebnisse. Daraus entstand der vorliegende Bericht.

Der BMBF-Förderschwerpunkt „Alphabetisierung und Grundbildung“ thematisiert ein Problem, das erst in Grundzügen beschreibbar ist: nämlich die Tatsache, dass es auch in modernen Gesellschaften mit längst durchgesetzter allgemeiner Schulpflicht einen gewissen Bestand an „Analphabeten“ oder zumindest „funktionalen Analphabeten“ gibt. Für die Bundesrepublik wird die Zahl auf 4 Millionen geschätzt (Döbert/Hubertus 2000, S. 29). Derzeit laufende Forschungsvorhaben werden hierzu ein breiteres, empirisch fundiertes Wissen erarbeiten.

Die Schwierigkeit im Umgang mit diesem Problem

– für die Bildungspolitik und die praktische Bildungsarbeit ebenso wie die Bildungsforschung – ist die geringe Sichtbarkeit der Personengruppe, um die es geht. Wer nicht oder nur ansatzweise lesen und schreiben kann, wird dies in der Regel eher zu verbergen suchen. Nur relativ wenige haben den Mut und die Energie, ihre Lese- und Schreibschwäche offenzulegen und als Erwachsene noch einmal „die Schulbank zu drücken“. Schon sprachlich haben wir Schwierigkeiten, den Personenkreis zu benennen: „Analphabet“ zu sein wird rasch als soziale Deklassierung verstanden. Die Betroffenen selbst bezeichnen sich eher als „Menschen, die nicht so gut lesen und schreiben können“. Die Wissenschaft spricht von „Personen mit geringer Schriftsprachkompetenz“.

Verschiedene Bildungsträger, in erster Linie die Volkshochschulen, haben seit den 80er-Jahren Kursangebote aufgebaut, in denen Erwachsene Lesen und Schreiben lernen können. Die Bezeichnungen für solche Kurse sind nicht einheitlich. In der Fachwelt ist der Terminus „Alphabetisierungskurse“ gebräuchlich, den wir auch in dieser Studie verwenden.

Über die teilnehmenden Erwachsenen in diesen Kursen gibt es bisher kaum systematische Kenntnisse, abgesehen natürlich von Praxisberichten der Kursleiter (es handelt sich fast ausschließlich um Kursleiterinnen). Schon die Größe des Personenkreises ist statistisch schwer fassbar, geschweige denn dass Informationen zu Lebenssituation, Bildungshintergrund und Alltagsproblemen der Kursteilnehmer insgesamt vorliegen würden.²

² Aus sprachlichen Gründen verwenden wir verschiedene Genderformen: „Kursteilnehmer“ ist geschlechtsneutral gemeint und umfasst immer beide Geschlechter; wo es sprachlich passend erscheint, verwenden wir auch die Form „Kursteilnehmer/-innen“. Dasselbe gilt für „Kursleiter“ und „Kursleiter/-innen“.

Es galt bisher die Beobachtung, dass Teilnehmer an Alphabetisierungskursen ein hohes Maß an Abwehr gegenüber allem zeigen, was nach Test oder Fragebogen aussieht.³ Daher fehlt es an Daten, die auf breiterer Basis und mit sozialwissenschaftlichen Standards ein Bild dieser Personengruppe zeichnen.

Erstes Ziel des Projekts AlphaPanel ist es, über diesen Zustand hinauszukommen und erstmals Basisinformationen zu gewinnen. Mit geeigneten Methoden einer standardisierten Breitenbefragung wird den Betroffenen selbst Gelegenheit gegeben, ihre Lebenssituation, ihre Probleme und die Motive ihrer Kursteilnahme zu schildern. Die Ergebnisse zeigen, dass dieser Weg – mit Unterstützung der Verantwortlichen und der Kursleiter in den Volkshochschulen – mit Erfolg besritten werden kann.

Die Bezeichnung „Verbleibsstudie“ im Titel des Projekts verweist auf ein weitergehendes Ziel. Die Frage ist: Was wird eigentlich aus den Kursteilnehmern? Besser lesen und schreiben zu können ist kein Selbstzweck. Es soll den Kursteilnehmern helfen, die vielfältigen Anforderungen in Alltag und Beruf, die die Beherrschung von Lesen und Schreiben voraussetzen, besser zu bewältigen. Inwieweit wird dies tatsächlich erreicht? Um diese Frage beantworten zu können, muss man – wie es folgerichtig im Projekttitle heißt – die „Entwicklung ehemaliger Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen“ untersuchen.

Praktisch gibt es aber keinen Weg, um „ehemalige“ Teilnehmer an Alphabetisierungskursen in ausreichender Zahl und methodisch kontrolliert zu finden. Der einzig mögliche Weg ist, derzeitige Kursteilnehmer zu befragen und sie dann über einen gewissen Zeitraum zu begleiten und erneut zu befragen. Dies ist auch das Vorgehen in der vorliegenden Studie. Am Beginn steht eine Befragung von aktuellen Kursteilnehmern, der sich dann zwei Folgebefragungen derselben Personen im Abstand von jeweils etwa einem halben Jahr anschließen. Ein solches Vorgehen nennt man in der sozialwissenschaftlichen Umfrageforschung eine „Panelbefragung“ – daher die Kurzbezeichnung des Vorhabens als „AlphaPanel“.

Die Erwartung ist, dass auf diese Weise Informationen gewonnen werden, die auch eine Art „Evaluation“ des bestehenden Angebots der Alphabetisierungskurse ermöglichen – nicht eine Evaluierung des einzelnen Kurses oder einer einzelnen Volkshochschule, sondern des Bildungsangebots „Alphabetisierungskurse“ der Volkshochschulen insgesamt. Anders jedoch als üblicherweise bei Evaluierungen pädagogischer Einrichtungen geht es nicht um Curricula, Unterrichtsmethoden, Personalbestand und Organisation, sondern zunächst um Wissen über die Zielgruppe: um Lebenssituation, Motive und Erfahrungen der Lernenden selbst.

³ Schladebach, A.: *Ein rotes Tuch: Formulare und Fragebögen! Auswertung der Teilnehmerbefragung im 2. Semester 2004 im Grundbildungszentrum der Hamburger Volkshochschule*. In: Grotlüschen, A./Linde A. 2007, S. 140-146.

1.2 Untersuchungsgruppe und Stichprobe der Befragten

Wollte man generelle Aussagen über Analphabetismus oder funktionalen Analphabetismus in Deutschland machen, so bräuchte man zunächst eine Definition. So verständigte sich etwa eine Fachgruppe im Rahmen des Förderschwerpunkts „Alphabetisierung/Grundbildung“ auf folgende Arbeitsdefinition: „Funktionaler Analphabetismus ist gegeben, wenn die schriftsprachlichen Kompetenzen von Erwachsenen niedriger sind als diejenigen, die minimal erforderlich sind und als selbstverständlich vorausgesetzt werden, um den jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden. Diese schriftsprachlichen Kompetenzen werden als notwendig erachtet, um gesellschaftliche Teilhabe und die Realisierung individueller Verwirklichungschancen zu eröffnen.“⁴ Eine solche Definition mag für die pädagogische Arbeit fruchtbar sein, als Grundlage für eine handhabbare Abgrenzung der Untersuchungsgruppe taugt sie kaum.

Die vorliegende Studie muss die Definitionsfrage nicht lösen. Ihre Aussagen zielen nicht auf die Gesamtheit der (funktionalen) Analphabeten in Deutschland, sondern auf die Teilgruppe der Teilnehmer an Alphabetisierungskursen – man kann sie die „lernenden Analphabeten“ nennen.⁵ Eine weitere Eingrenzung ist die auf das Kursangebot der Volkshochschulen (VHS). Deren Anteil am Gesamtangebot wird auf rund 80% geschätzt, wobei dies aber länderweise recht unterschiedlich sein dürfte.

Die Untersuchungsgruppe ist demnach definiert als „Teilnehmer an Kursen zum Schriftspracherwerb für deutsche Muttersprachler im Herbst-/ Wintersemester 2009/2010 der Volkshochschulen“. Kurse, die sich in erster Linie an Migranten richten

(Deutsch als Fremdsprache oder Integrationskurse mit Alphabetisierung) gehören nicht dazu. Ebenso nicht Grundbildungsangebote anderer Art, wie etwa Rechnen/Mathematik, Nachholen von Schulabschlüssen usw.

Zunächst war zu ermitteln, wie groß der Personenkreis der Kursteilnehmer überhaupt ist und wie er sich über die 940 Volkshochschulen in Deutschland verteilt. Alphabetisierungskurse werden keineswegs von allen Volkshochschulen angeboten. Nach den verfügbaren Informationen zu Projektbeginn war davon auszugehen, dass maximal 337 Volkshochschulen in rd. 1.370 Alphabetisierungskursen rd. 10.500 Teilnehmende unterrichten würden.⁶ Genauere Recherchen bei diesen 337 Volkshochschulen ergaben, dass das effektive Angebot im Herbstsemester 2009/2010 niedriger liegen würde. Angeboten wurden Alphabetisierungskurse

- ▶ an 290 Volkshochschulen
- ▶ mit insgesamt rd. 1.100 Alphabetisierungskursen
- ▶ und rd. 8.500 Teilnehmenden (geschätzt).

Ziel war es, aus diesen rd. 8.500 Kursteilnehmern etwa 1.000 für die Teilnahme an den geplanten Interviews zu gewinnen. Dies erforderte einen aufwendigen, mehrstufigen Kontaktprozess, in dem zunächst die Leitungen und die Programmverantwortlichen in den einzelnen Volkshochschulen anzusprechen waren. Soweit diese bereit waren das Vorhaben zu unterstützen, gaben sie die Unterlagen an die Kursleitungen weiter, die ihrerseits zu entscheiden hatten, ob und in welcher Form sie das Vorhaben ihren Kursteilnehmern vorstellen wollten. Erst an diesem Punkt des Ablaufs konnte – sofern die jeweilige Kursleiterin das Vorhaben unterstützte – der Infratest-Mitarbeiter mit den eigentlichen Befragungspersonen in Kontakt treten und sie um ein Interview von rd. 30 Minuten Dauer bitten.

In diesem Kontaktprozess wurde schriftliches Informationsmaterial zu Zweck und Ablauf des Vorhabens versandt, einschließlich eines

⁴ Fachgruppe 2, Stand 5.11.2010

⁵ Rosenblatt, Bernhard von (2011): *Lernende Analphabeten – Wen erreicht das Kursangebot der Volkshochschulen?* In: Egloff, Birte und Grotlüschen, Anke (2011). *Wie weit man von der Teilgruppe auf die Gesamtheit verallgemeinern kann, ist eine wichtige Frage, zu der andere laufende Forschungsvorhaben Beiträge liefern werden, insbesondere das BMBF-geförderte Forschungsprojekt „leo – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus“*, durchgeführt von der Universität Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Anke Grotlüschen.

⁶ Hierzu und zum Folgenden genauer: Bilger, F. (2011): *AlphaPanel: Repräsentative Befragung von Teilnehmenden in Alphabetisierungskursen*. In: Egloff, Birte und Grotlüschen, Anke (2011).

Unterstützungsschreibens des DVV und einschließlich der Erklärungen zur Gewährleistung des Datenschutzes. Ergänzend wurde eine Vielzahl telefonischer Gespräche geführt, es wurde ein Videofilm zur Information für die Kursteilnehmer erstellt und versandt. Kursleitungen, die das Vorhaben unterstützten, erhielten eine Aufwandsentschädigung, Kursteilnehmer einen kleineren finanziellen Anreiz für die Teilnahme am Interview.

Es gab in diesem Ablauf auf allen Ebenen viel Unterstützung. Es gab aber insbesondere auf Seiten der Kursleitungen auch abwehrende Reaktionen und das Gefühl, seine „Schützlinge“ vor Zumutungen und Gefahren bewahren zu müssen. Außerdem ist zu berücksichtigen, wie leicht ein mehrstufiger Kommunikationsprozess dieser Art an einfachen organisatorischen Hindernissen scheitern kann.

Die Feldzeit der Befragung erstreckte sich vom 2. November 2009 bis zum 24. März 2010. Die letztlich realisierte Nettostichprobe der Befragung umfasst:

- ▶ 524 Interviews mit Kursteilnehmern
- ▶ aus 55 Volkshochschulen
- ▶ verteilt auf 132 Kurse
- ▶ und 88 Kursleiterinnen.

Die beteiligten Volkshochschulen verteilen sich nicht ganz gleichmäßig, aber doch sehr breit über alle Bundesländer. Volkshochschulen mit nur wenigen Kursteilnehmern sind leicht unterrepräsentiert, während Volkshochschulen mit einem relativ großen Angebot, die auf diesem Feld stark engagiert sind, leicht überproportional vertreten sind.

Der größte Teil der Ausfälle erfolgte auf den vorgelagerten Ebenen der eigentlichen Befragung. TNS Infratest schätzt auf Grund der vorliegenden Rücklaufinformationen, dass die Interviewer mit rd. 1.150 Kursteilnehmern in Kontakt treten konnten. Von diesen waren 524, also nahezu die Hälfte, zu einem Interview bereit. Dies erscheint auch im Vergleich zu anderen Befragungen als eine sehr gute Teilnahmebereitschaft.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass die realisierte Stichprobe von befragten Kursteilnehmern in irgend einer Hinsicht erheblich verzerrt sein

könnte. Vielmehr scheint es gelungen, eine repräsentative Stichprobe zu bilden, die als verkleinertes Abbild der Gesamtheit der Kursteilnehmer gelten kann.

Zum Zeitpunkt dieses Berichts ist auch die Folgebefragung abgeschlossen, die rd. 7 Monate später durchgeführt wurde (Feldzeit vom 7. Juli bis 8. Oktober 2010). Die Befragung erfolgte hier überwiegend an der Privatadresse der Teilnehmer, da diese auch dann erreicht werden sollten, wenn sie nicht mehr am Alphabetisierungskurs der Volkshochschule teilnehmen. Von den 524 Teilnehmern der Erstbefragung hatten 505 ihr Einverständnis zu einer Folgebefragung gegeben, einschließlich der hierfür erforderlichen Kontaktinformationen. Soweit möglich wurden die Befragungspersonen von den Interviewern direkt kontaktiert. Zu einem gewissen Anteil erfolgte die Kontaktierung erneut über die Kursleitung an der Volkshochschule.

Im Ergebnis haben 345 Teilnehmer der Erstbefragung sich auch an der Zweitbefragung beteiligt (66%). Dies ist ein gutes Ergebnis, wiederum auch im Vergleich zu anderen Panelbefragungen (meist mit weniger schwierigen Zielgruppen). Die Teilnehmerstruktur hat sich durch die Ausfälle nicht nennenswert verschoben; wo dies der Fall ist, kann dies über ein Gewichtungungsverfahren leicht korrigiert werden. Auch für die Ergebnisse der Zweitbefragung gilt daher, dass sie für die Gesamtheit der Kursteilnehmer verallgemeinerbar sind.

Eine dritte Befragungswelle ist zum Zeitpunkt dieses Berichts in Vorbereitung, sie wird in den Monaten Januar–Februar 2011 durchgeführt. Das Vorhaben wird die Teilnehmenden dann insgesamt über gut ein Jahr begleitet haben. Ein Erfolg ist es bereits jetzt – zeigt es doch, dass auch Menschen mit geringer Schriftsprachkompetenz sehr wohl fähig sind, in umfangreichen Interviews über ihre Situation Auskunft zu geben. In diesem Sinne mag der vorliegende Bericht dazu beitragen, dass ein wenig sichtbarer Personenkreis unserer Bevölkerung künftig besser beschreibbar ist und damit stärker wahrnehmbar wird.

1.3 Interviewmethodik und Fragenprogramm

Befragungen in pädagogischen Einrichtungen erfolgen in der Regel schriftlich, das heißt anhand von gedruckten Fragebögen, die von den Befragten ausgefüllt werden. Es liegt auf der Hand, dass dieses Vorgehen für Menschen, die nicht gut lesen und schreiben können, wenig geeignet ist. Nun gibt es aber unterschiedliche Befragungsmethoden, darunter auch solche, die in Form eines Gesprächs oder Interviews ablaufen und insofern keine Schriftsprachkompetenz voraussetzen. Das sind zum einen die telefonische Befragung, die im vorliegenden Fall jedoch ausscheidet, und zum anderen das klassische mündlich-persönliche Interview. Dies ist hier die Methode der Wahl.

Für Breitenbefragungen mit einer größeren Fallzahl von Befragungspersonen müssen die Interviews standardisiert sein. Das heißt, dass die Fragen und zum größeren Teil auch die Antwortmöglichkeiten fest vorgegeben sind. Die fachliche Kompetenz, um die richtigen Fragen zu stellen, muss demnach nicht beim Interviewer liegen, sondern bei denjenigen, die den Fragebogen (das „Erhebungsinstrument“) erstellen.

Größere Umfrageinstitute wie TNS Infratest verfügen über einen bundesweiten Stab von Interviewern und Interviewerinnen, die darauf geschult sind, solche Interviews in den verschiedensten Bevölkerungsgruppen durchzuführen. Die Interviews werden heutzutage meist nicht mehr mit Papierfragebögen durchgeführt, sondern mit der modernen CAPI-Technik (*computer-assisted personal interviews*) unter Einsatz von Laptops. Dies ist auch die Interviewmethodik in der vorliegenden Studie. Dabei wurde auf jegliche Hilfsmittel verzichtet, die eine Lesekompetenz voraussetzen, wie Listen und Skalen. Die Kommunikation im Interview ist strikt an der Form des Gesprächs orientiert. Fragen und Antwortvorgaben sind so einfach wie möglich formuliert. Neben vorgegebenen Antwortkategorien, die vom Interviewer lediglich anzukreuzen sind, gibt es sogenannte offene Fragen, bei denen die Befragungsperson in eigenen Worten antwortet und der Interviewer dies als Text notiert.

Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte im Projektteam in Zusammenarbeit von TNS Infratest Sozialforschung und Humboldt Universität Berlin,

wobei praxiserfahrene Experten aus den Volkshochschulen beratend hinzugezogen wurden. Der Umfang des Fragebogens steht unter der Maßgabe, dass die Interviewdauer im Durchschnitt nicht mehr als 30 Minuten betragen soll.

Die Themenfelder der Befragung sind:

Erstbefragung („Panelwelle 1“)

- ▶ Beginn und Verlauf der Kursteilnahme
- ▶ Motive der Kursteilnahme
- ▶ subjektive Kompetenzeinstufung und Lernfortschritte
- ▶ gesundheitlicher Hintergrund, Selbstkonzept
- ▶ subjektive Erklärungen der Lese- und Schreibschwäche
- ▶ Handlungskompetenz und Restriktionen im Alltag
- ▶ Persönliche Daten und eventueller Migrationshintergrund
- ▶ Bildungshintergrund (Schule, Berufsausbildung)
- ▶ berufliche Tätigkeit
- ▶ familiäre Situation und Einkommen

Zweitbefragung („Panelwelle 2“)

- ▶ Veränderungen der Lebenssituation seit der ersten Befragung
- ▶ Kursverlauf: Fortführung oder Beendigung der Teilnahme
- ▶ Wenn Fortführung: Kursstabilität
- ▶ Wenn Beendigung: Gründe
- ▶ Lernerfolge im Zusammenhang mit der Kursteilnahme
- ▶ testbasierte Kompetenzmessung im Lesen und Schreiben ⁷

⁷ Unter Nutzung ausgewählter Testinstrumente aus dem Forschungsprojekt „leo – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus“, durchgeführt von der Universität Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Anke Grotlüschen.

Dritte Befragung („Panelwelle 3“)

- ▶ Kursverlauf: Fortführung oder Beendigung der Teilnahme
- ▶ Wenn Fortführung: Kursstabilität
- ▶ Wenn Beendigung: Gründe
- ▶ Lernerfolge im Zusammenhang mit der Kursteilnahme
- ▶ Veränderungen der Lebenssituation seit letzter Befragung
- ▶ Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen für Behinderte
- ▶ Umgang mit der Lese- und Schreibschwäche; Handlungsstrategien
- ▶ Akzeptanz von Lese- und Schreibtests⁸

Die Beschreibung einer besonderen Personengruppe nach verschiedenen Merkmalen ihrer Lebenssituation wird aussagekräftiger, wenn man die Antwortverteilungen denen einer „Vergleichsgruppe“ gegenüberstellt. Dies kann etwa die Gesamtbevölkerung sein oder eine Teilgruppe der Bevölkerung, die dem untersuchten Personenkreis eher vergleichbar erscheint. Für die vorliegende Studie wird als Vergleichsgruppe die „Bevölkerung im unteren Bildungsbereich“ herangezogen, definiert als Personen ohne weiterführende Bildungsabschlüsse, also mit Hauptschulabschluss, Sonder- schulabschluss oder ohne Schulabschluss.

Deren Bevölkerungsanteil, bezogen auf die Altersgruppe der 18- bis 64-Jährigen, beträgt laut amtlicher Statistik 35 Prozent (Mikrozensus 2008). Dies erscheint für die Teilnehmer an Alphabetisierungskursen eine geeignetere Vergleichsgruppe als die Gesamtbevölkerung.

Die für die Studie verwendeten Vergleichsdaten stammen aus einer großen repräsentativen Erhebung, die TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Frühsommer 2010 durchgeführt hat. Es handelt sich um eine Befragung zum Lernen im Erwachsenenalter (Adult Education Survey – kurz: AES 2010) in Verbindung mit der bereits erwähnten „Level-One Studie“ (leo) zur Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus, durchgeführt von der Universität Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Anke Grotlüschen. Die soziodemographischen Daten zu persönlichen Merkmalen, Bildungshintergrund und Erwerbssituation wurden im AlphaPanel weitgehend identisch erfragt wie in dieser bevölkerungsweiten Erhebung und sind daher unmittelbar vergleichbar. Darüber hinaus gab es in der leo-Studie eine gesonderte Befragung von Personen im unteren Bildungsbereich, in die Fragen aus dem AlphaPanel aufgenommen wurden, so dass auch hier Vergleichsmöglichkeiten geschaffen wurden.

Die verwendeten Vergleichsdaten stützen sich auf folgende Stichprobenbasis:

Für die allgemeinen Daten zur Lebenssituation:
Integrierte AES-leo-Stichprobe von Personen im unteren Bildungsbereich:

n = 3.854 Befragte

Für ausgewählte Vergleichsfragen aus dem AlphaPanel: leo-Zusatzstichprobe mit

n = 1.401 Befragten

Ergebnisse aus diesen Studien werden gesondert veröffentlicht werden.⁹

⁸ Fragenmodul für das Teilprojekt „Akzeptanz von Lernstandsdiagnosen“, im Rahmen der Verbleibsstudie durchgeführt von der Universität Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Anke Grotlüschen.

⁹ Wir danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Universität Hamburg für die Möglichkeit zur Verwendung dieser Daten im Rahmen des AlphaPanels. Eine Veröffentlichung erster Ergebnisse aus dem AES 2010 erfolgt demnächst durch das BMBF. Bilger, Frauke/Rosenblatt, Bernhard von (2011): Weiterbildungsverhalten in Deutschland – AES 2010 Trendbericht. Gefördert und herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin, Bonn.

2. Wer nimmt an Alphabetisierungskursen teil? – Ausgangsbedingungen

2.1 Regionale Herkunft und Migrationshintergrund

Die befragten Kursteilnehmer/-innen verteilen sich regional über das gesamte Bundesgebiet. Die norddeutschen Länder sind deutlich stärker vertreten als die süddeutschen Länder, was der regionalen Verteilung des Angebots an Alphabetisierungskursen der VHS entspricht. 80% leben in den alten Bundesländern, 20% in den neuen Bundesländern. Die Unterscheidung nach alten und neuen Bundesländern ist dabei weniger in Hinblick auf die heutige Kursteilnahme von Bedeutung als in Bezug auf den Bildungshintergrund. 13% der befragten Kursteilnehmer sind in der DDR (vor 1990) zur Schule gegangen. Darauf wird später in Kap. 2.4 näher eingegangen.

Gegenstand der Untersuchung sollen Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen sein, die sich an Personen mit deutscher Muttersprache richten. Spezifische Kursangebote für Personen mit Migrationshintergrund sind damit nicht einbezogen. Gleichwohl kann es vorkommen, dass in den Alphabetisierungskursen für Muttersprachler auch Teilnehmer nicht-deutscher Herkunft zu finden sind. Unter den Befragten sind

- ▶ 8% Personen, die eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit haben,
- ▶ 11% Personen, die in einem anderen Land als Deutschland geboren sind, wobei das Zuzugsalter breit streut, aber ganz überwiegend vor dem 30. Lebensjahr liegt,
- ▶ 13% Personen, die als erste Sprache in der Kindheit nicht deutsch, sondern eine andere Muttersprache gelernt haben.

Die Frage der Lese- und Schreibkompetenz von Personen mit Migrationshintergrund stellt sich oft in anderer Weise als bei muttersprachlich deutschen Personen. Bei den hier befragten Personen handelt es sich offenbar aber um Menschen, die kein Problem mit der Integration in eine deutschsprachige Lernumgebung haben. Wir schließen sie aus der weiteren Untersuchung daher nicht aus und gehen nur bei ausgewählten Fragen auf Besonderheiten dieser Gruppe ein.

Die überwiegende Mehrzahl der Kursteilnehmer (87%) sind mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen. Alphabetisierung ist nicht nur ein Migrantenproblem.

2.2 Altersverteilung und Geschlecht

Die Teilnehmer/-innen an den Alphabetisierungskursen weisen eine große Altersbandbreite auf. Der jüngste unter den Befragten ist 17 Jahre alt, der älteste 76 Jahre. Im Vergleich zur Altersstruktur der Bevölkerung (siehe Tab. 1) sind zwei Altersgruppen deutlich schwächer besetzt: das sind zum einen die Jüngeren unter 25 Jahren, zum anderen die Älteren über 55 Jahren. Die Teilnehmer sind vorwiegend Personen der mittleren Altersgruppen, wobei die

Gruppe der 45- bis 54-Jährigen deutlich am stärksten vertreten ist – 37% der Teilnehmer/-innen sind in diesem Alter.

Der relativ hohe Altersdurchschnitt der Teilnehmer/-innen ist einer der grundlegenden, wichtigen Befunde der Untersuchung. Das Kursangebot der Volkshochschulen im Bereich der Alphabetisierung erreicht nur zum sehr geringen Teil Menschen, die

in der Ausbildungsphase ihres Lebens sind. Vielmehr sind es zum überwiegenden Teil Menschen, die in der Mitte ihres Lebens sich noch einmal zum Lernen entschließen, um das Problem ihrer mangelnden Lese- und Schreibkenntnisse anzugehen.

Männer und Frauen sind unter den Kursteilnehmern etwa zu gleichen Teilen vertreten, mit einem leichten männlichen Übergewicht. 56% sind Männer, 44% Frauen. Das entspricht der Geschlechterverteilung in der Bevölkerung im unteren

Bildungsbereich. Es ist insofern interessant, als unter den Kursteilnehmenden der Volkshochschulen ansonsten meist die Frauen einen deutlich höheren Anteil als die Männer stellen.¹⁰

¹⁰ Der *alphamonitor*, der sich auf eine Befragung der Bildungsanbieter stützt (Karg et. al. 2010, S. 7), berichtet zur Struktur der Teilnehmenden folgende Ergebnisse: „Der Frauenanteil liegt bei 61%. In der Altersverteilung überwiegt die Klasse der 30- bis 35-jährigen.“ Zu beiden Punkten zeigen die Auskünfte der Teilnehmenden im AlphaPanel ein anderes Bild. Die Diskrepanz dürfte sich daraus erklären, dass der *alphamonitor* in hohem Umfang auch Kursangebote für Migranten einbezieht.

Tab. 1: Altersverteilung und Geschlecht

	Kursteilnehmer	Bevölkerung von 18–64 Jahren gesamt	Bevölkerung im unteren Bildungsbereich
nach Alter	in %	in %	in %
18–24	7	13	12
25–34	17	19	17
35–44	26	25	23
45–54	37	24	24
55–64	10	18	24
65 und älter	3		
Summe	100	100	100
nach Geschlecht			
Männer	56	51	56
Frauen	44	49	44
Summe	100	100	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

2.3 Gesundheitliche Beeinträchtigungen

Bei einem erheblichen Teil der Kursteilnehmer/-innen gibt es gesundheitliche Probleme, die als Hintergrund der Lese- und Schreibschwäche eine Rolle spielen. Nach den Befragungsergebnissen trifft das etwa in jedem zweiten Fall zu. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass gesundheitliche Probleme häufig mit anderen, etwa sozialen oder psychischen Problemen verbunden sind.

Im Interview wurde gefragt: „Wurden bei Ihnen jemals Krankheiten oder Schädigungen festgestellt, die das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert haben?“ Nahezu die Hälfte der Befragten (47%) bejaht diese Frage (Tab. 2). In der Vergleichsgruppe der Bevölkerung im unteren Bildungsbereich trifft dies für 17% zu – deutlich seltener also, aber doch auch in einem erheblichen Umfang.

Um die Art der Krankheit oder Schädigung zu erfragen, wurden einige Antwortvorgaben aufgeführt und dann ohne Vorgaben („offen“) weitere Probleme erfragt. Die stärkeren gesundheitlichen Belastungen der Kursteilnehmer/-innen gegenüber der Vergleichsgruppe sind besonders ausgeprägt bei der Legasthenie (15 % zu 4 %) und dem Auftreten eines Sprachfehlers (9 % zu 1 %). Augenprobleme, Schwerhörigkeit und Unfallfolgen sind etwas häufiger als in der Vergleichsgruppe, jedoch nicht in gleichem Maße.¹¹

Bei den Kursteilnehmern schlagen „andere gesundheitliche Beeinträchtigungen“ stark zu Buche: sie

werden von 22 % der Befragten genannt (gegenüber 7 % in der Vergleichsgruppe).

Wir gehen darauf nicht im Einzelnen ein, geben aber nachfolgend eine Übersicht (Tab. 3) über die Nennungen, um die Art der gesundheitlichen Belastungen anschaulich zu machen.

Die gesundheitlichen Schäden dokumentieren sich vielfach in einer amtlich anerkannten Erwerbsminderung oder Schwerbehinderung. 33 % der befragten Kursteilnehmer/-innen sind derzeit nach amtlicher Feststellung schwerbehindert. In der Vergleichsgruppe der Bevölkerung liegt der Anteil der Schwerbehinderten mit 14 % deutlich niedriger.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass gesundheitliche Schäden und Belastungen in dem Personenkreis, der an Alphabetisierungskursen der VHS teilnimmt, eine erhebliche Rolle spielen.

¹¹ Vgl. hierzu auch Fickler-Stang, Ulrike (2011): *Entwicklungsstörungen und Behinderung als Ursachenfaktoren für Analphabetismus*. In: Egloff, Birte und Grotlüschen, Anke (2011).

Tab. 2: „Krankheiten oder gesundheitliche Schädigungen“

	Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
1. Wurden bei Ihnen jemals Krankheiten oder Schädigungen festgestellt, die das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert haben?		
Ja, und zwar:	47	17
Legasthenie	15	4
Sprachfehler	9	1
Augenprobleme, eine erhebliche Sehschwäche	7	5
Schwerhörigkeit	3	1
eine Schädigung durch einen Unfall	3	1
eine andere gesundheitliche Beeinträchtigung (vgl. Tab. 3)	22	7
Summe (Mehrfachnennungen)	59	19
Nein, nichts davon	52	82
Keine Angabe	1	1
Summe	100	100
2) Derzeitige amtlich anerkannte Erwerbsminderung oder Schwerbehinderung		
Ja, darunter:	40	19
Schwerbehinderung (50 % und mehr)	33	14

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Tab. 3: Andere gesundheitliche Beeinträchtigungen, die das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert haben (Interviewernotizen im Wortlaut)

Als Kind hatte ich epileptische Anfälle, die im Alter von 8 Jahren aufhörten / Als Kind wurde ich getestet und man sagte: „Du kannst nicht lesen und schreiben und du musst auf eine Behindertenschule.“ Meine Mutter konnte auch nur schlecht lesen und schreiben. / Asthma / Atemnot / Bandscheibenvorfall / Blindheit auf dem linken Auge seit Geburt / Blindheit von Geburt an / Blutkrankheit / Dass ich was mit dem Kopf hatte / Diabetes und Arthrose / Diabetes, Depressionen / Down- Syndrom / Durch Alkohol und Tabletten war ich süchtig / Durch einen Geburtsfehler: Strangulation mit Nabelschnur / Durch einen Schlaganfall ist die linke Körperhälfte gelähmt / Durch Sauerstoffmangel bei der Geburt / Beeinträchtigungen durch schwere Krankheit / Eine Herzkrankheit / eingeschränkt lernfähig / Epilepsie / Epilepsie und psychische Erkrankung / Essstörung, darum habe ich oft gefehlt / Frühgeburt, körperlich behindert, in der Schule Zivi zum Schreiben, Frage, ob zu wenig gefordert, ist offen / Gehirnhautentzündung als Baby / Gehirnhautentzündung im Alter von 6 Jahren, man weiß nicht, ob das eine Ursache sein könnte / Gehirnströme fließen nicht so, wie es sein soll / geistige Behinderung infolge von Stoffwechselkrankheiten / Geistige Behinderung, Krampfanfälle / habe durch meinen Vater sehr viel Prügel erhalten, Angstzustände / Hat als Kind häufig Schläge bekommen und wurde als Kind sexuell missbraucht / Herz-Kreislauf-Probleme / Herzfehler: mit 13 zum ersten Mal in der Schule, nach OP Herzstörung, die sich auf die Hirnleistung auswirkte / Hirnhautentzündung im Kindesalter mit Hirnquetschung dadurch Wasserkopf, der mit Drainagen entlastet werden muss / Hirnschädigung / Hüftoperation, da lag

ich 3 Jahre im Krankenhaus / In der 3. Klasse , als 9-jähriger sehr lange Zeit krank / Kapaltunnelsyndrom / kein Schulbesuch wegen Gehbehinderung / Keuchhusten / Kindesmisshandlungen, 13 Jahre lang, 11 Jahre vom Vater, 2 Jahre vom Kinderheim, durch den Logopäden wurde dann eine Hirnschädigung festgestellt / Schädel-Hirn-Trauma / Lähmung in der Schulter, wurde als „Krüppel“ abgeschoben / Leberkrankheit/ leichte geistige Behinderung / Lernbehinderung von Geburt an / Lungenentzündungen, die zu Migräneanfällen führten / Lungenentzündung und falsche medikamentöse Behandlung / Lungenoperation, Beinoperation, Kopfoperation / Magengeschwür, seelische Belastungen / Mit 10 Jahren fingen meine Eltern an mich zu prügeln, dabei wurde mein rechtes Kleinhirn geschädigt und ich hatte Sprachstörungen / Mongoloide Krankheit / Morbus Scheuermann, viel im Krankenhaus / Muskelschwund nach den Kriegsjahren / Neurodermitis / Pockenimpfung / Probleme mit den Füßen beim Laufen / Psychische Erkrankung / Psychosomatisch / Rückenprobleme / Sämtliche Kinderkrankheiten und dadurch lange Fehlzeiten in der Schule / Schädigung durch Sauerstoffmangel / Schilddrüsenprobleme / Schlaganfall 1994 / Sehschwäche linkes Auge / Seit der Kindheit habe ich unfallbedingt häufig starke Kopfschmerzen, insbes. Migräneattacken, Übelkeit, Erbrechen / Unfall als Kind / Unterversorgung bei der Geburt / Wasser hinterm Trommelfell, wurde erst nach 3 Jahren entdeckt / Vermutlich Contergan-Schädigung / Wahrnehmungsstörungen / Wegen Kinderkrankheiten in den ersten zwei Jahren wenig in der Schule / Weil ich ein Frühgeborenes Kind war.

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

2.4 Bildungshintergrund (1): Schullaufbahn und Schulerfahrungen

Die zuletzt besuchte Schule war bei 78% der Befragungsteilnehmer eine Schule in der Bundesrepublik Deutschland (ab 1990 einschließlich der neuen Länder), bei 13% eine Schule in der ehemaligen DDR.

9% haben eine Schule in einem anderen Land oder nach eigener Angabe gar keine Schule besucht oder machen keine Angaben zu ihrem Schulbesuch. Der Bildungshintergrund dieser Personengruppe ist sehr heterogen und wird wegen der kleinen Fallzahlen hier nicht näher behandelt. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich nur auf die „Bildungsinländer“.

Nur ein knappes Viertel der Kursteilnehmer, die in Deutschland zur Schule gegangen sind, haben eine reguläre Schule besucht. Die überwiegende Mehrheit (76%) war auf einer Sonderschule.

Die reguläre Schule: das war bei einem Schulbesuch in der Bundesrepublik fast ausnahmslos eine Volks- oder Hauptschule, in wenigen Fällen eine Gesamtschule oder Realschule, und es war in der DDR eine Polytechnische Oberschule (POS).

Eine „Sonderschule“: dieser Begriff steht für eine Vielfalt von Schulen mit besonderer Förderung für Lernschwache oder Behinderte. Die Befragten verwenden Bezeichnungen wie Förderschule, Hilfsschule, Behindertenschule, Körperbehindertenschule, Montessori Sonderschule für Lese- und Schreibschwäche, Schule für geistig Behinderte, Sonderschule für Lernbehinderte, „Unterricht nur im Heim (im Keller)“. Entsprechende Schulen in der DDR werden von den Befragten ebenfalls als Sonderschule, als Hilfsschule oder als Förderschule bezeichnet.

Die Volkshochschulen erreichen mit ihrem Angebot an Alphabetisierungskursen damit eine spezifische Personengruppe, für die es ansonsten wenig Bildungsmöglichkeiten gibt, nämlich die ehemaligen Sonderschüler. Defizite im Bereich schriftsprachlicher Fähigkeiten, also Schwächen im Lesen und im Schreiben, gibt es weit über diesen engeren Personenkreis hinaus, wie Ergebnisse entsprechender Studien gezeigt haben (IALS) oder demnächst vermutlich zeigen werden (LEO, PIAAC,

NEPS). „Bedarf“ nach Grundbildungsangeboten im Lesen und Schreiben müsste objektiv gesehen also in breiteren Bevölkerungsteilen bestehen. So ist es schon bemerkenswert, dass die Alphabetisierungskurse der VHS so stark von ehemaligen Sonderschülern besucht werden.

Tab. 4: Bildungsniveau nach Schulabschluss

Erreichter Abschluss	Kursteilnehmer* in %	Bevölkerung mit niedriger Schulbildung in %	Bevölkerung im Alter von 18–64 gesamt in %
ohne Schulabschluss	80	14	5
Volks-/Hauptschulabschluss	19	86	30
Mittlere Reife	1	–	32
Fachhochschulreife/Abitur	–	–	31
noch Schüler oder keine Angabe	0	–	2
	100	100	100
*nur „Bildungsinländer“			

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Ein kleiner Teil der Sonderschüler hat an seiner Schule einen Hauptschulabschluss gemacht (11%). Die große Mehrzahl hat die Schule ohne Abschluss oder mit einem sonderschulspezifischen Abschluss verlassen.

Von denjenigen Kursteilnehmern, die eine reguläre Schule, meist also die Hauptschule, besucht haben, haben lediglich 39% diesen Schulabschluss erreicht. Die Mehrzahl hat die Schule ohne Abschluss verlassen.

Eine Minderheit der Kursteilnehmer/-innen (8%) hat nach der Schule später noch einmal versucht,

Tab. 4a: Besuchte Schule und erreichter Abschluss

Basis: Kursteilnehmer*	Besuchte Schule in %	darunter: Abschluss erreicht	
		Hauptschulabschluss in %	Mittlere Reife
Sonderschule	76	7	–
Hauptschule	22	9	–
Weiterführende/übergreifende Schulen	2	1	–
Gesamt	100	17	–
später versucht, Abschluss nachzuholen	8	2	1
	108	19	1

* nur „Bildungsinländer“

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

einen Schulabschluss (oder ggf. einen höheren Schulabschluss) nachzuholen. Dies erfolgte an Bildungseinrichtungen verschiedener Art: an Schulen oder Abendschulen, an einer Volkshochschule oder im Rahmen beruflicher Qualifizierungen. In der Mehrzahl endete dies aber ohne Erfolg. Von den 27 Sonderschülern, die einen Schulabschluss nachzuholen versucht haben, haben nur acht den Abschluss erreicht. Unter den Hauptschülern ohne Abschluss haben nur zwei versucht, den Abschluss nachzuholen, und davon hat es einer geschafft. Von den Hauptschülern mit Abschluss haben sechs später versucht, noch einen Realschulabschluss zu machen, aber nur zwei haben es geschafft.

Schulerfahrungen

Abgesehen von erreichten oder nicht erreichten Schulabschlüssen: Welche (subjektiven) Erfahrungen, berichtet aus heutiger Rückschau, haben die Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen in der Schule gemacht? Dazu wurden im Interview zehn Sätze zu Schulerfahrungen vorgelesen, positive und negative gemischt, die die Befragten für sich persönlich als zutreffend oder nicht zutreffend einstufen konnten. Der Wortlaut und der jeweilige Anteil der Zustimmungen ist in Tab. 5 wiedergegeben.

Aussagen, die positive Erfahrungen und Gefühle gegenüber der Schule zum Ausdruck bringen, finden unter den Teilnehmern an Alphabetisierungskursen ebenso viel Zustimmung wie in der

Vergleichsgruppe der Bevölkerung: Man hat viel Interessantes gelernt; der Unterricht hat Spaß gemacht; man war beliebt unter den Schulkameraden. Etwa jeder zweite Befragte in beiden Untersuchungsgruppen stimmt diesen Aussagen für sich persönlich zu. Angesichts des hohen Anteils an „Schulversagern“ unter den Kursteilnehmern ist diese relativ positive Einstellung zur Schule ein nicht unbedingt erwartetes Ergebnis. Jeder/jede Zweite sagt, er/sie „wäre gern länger zur Schule gegangen“! Und dies, obwohl (oder weil?) nur wenige Kursteilnehmer/-innen den angestrebten Schulabschluss erreicht haben.

Zugleich finden aber Aussagen, die negative Erfahrungen und Gefühle gegenüber der Schule zum Ausdruck bringen, bei den Teilnehmern der Alphabetisierungskurse hohe Zustimmungsraten, und zwar deutlich höhere als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung. Nicht überraschend ist das für die Aussage „Mir fiel das Lernen in der Schule schwer“ (72% Zustimmung gegenüber 26% in der Vergleichsgruppe). Es gilt aber auch für weitergehende Aussagen: Man hatte Angst vor Lehrern (30%), man hat häufiger die Schule geschwänzt (24%) oder wegen Krankheit häufig gefehlt (21%). Die härteste Aussage ist: „Ich habe mich in der Schule immer schlecht gefühlt.“ Während in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung 11% dem zustimmen, sind es unter den Teilnehmern der Alphabetisierungskurse 41%.

Tab. 5: Schulerfahrungen

Frage: „Wenn Sie an Ihre Schulzeit zurückdenken, welche der folgenden Aussagen treffen für Sie persönlich zu?“ (Reihenfolge der Aussagen nachträglich geordnet)		
	Kursteilnehmer: „zutreffend“ in %	Zum Vergleich: Bevölke- rung mit niedriger Schul- bildung „zutreffend“ in %
Positive Aussagen:		
Ich habe in der Schule viel Interessantes gelernt.	47	56
Der Schulunterricht hat mir Spaß gemacht.	49	53
Ich war unter den Schulkameraden sehr beliebt.	49	51
Ich habe den Schulabschluss erreicht, den ich wollte.	17	47
Ich wäre gerne länger zur Schule gegangen.	45	29
Summe positive Aussagen (Mehrfachnennungen)	207	206
Mindestens eine dieser Aussagen genannt	82	86
Durchschnittliche Zahl zutreffender Aussagen	2,5	2,4
Negative Aussagen:		
Mir fiel das Lernen in der Schule schwer.	72	26
Vor einigen Lehrern hatte ich Angst.	30	13
Ich habe häufiger die Schule geschwänzt.	24	11
Ich habe mich in der Schule immer schlecht gefühlt.	41	11
Ich habe wegen Krankheit häufig in der Schule gefehlt.	21	7
Summe negative Aussagen (Mehrfachnennungen)	188	96
Mindestens eine dieser Aussagen genannt	66	61
Durchschnittliche Zahl zutreffender Aussagen	2,8	1,6

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

2.5 Bildungshintergrund (2): Berufliche Ausbildungen

Die Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen haben überwiegend keine berufliche Ausbildung (vgl. hierzu auch Holtsch/Lehmann 2010). Selbst wenn man berufsvorbereitende Maßnahmen wie BGJ, BVJ etc. mitzählt, haben nur 37% von ihnen irgendeine Art beruflicher Ausbildung zumindest begonnen. Und nur ein Teil dieser Minderheit hat den Ausbildungsgang erfolgreich beendet. So haben etwa von denen, die eine betriebliche Lehre begonnen haben, 40% den Abschluss nicht geschafft.

Im Ergebnis hat jeder Vierte eine berufliche Ausbildung abschließen können. Rechnet man die berufsvorbereitenden Maßnahmen nicht mit und

beschränkt sich auf anerkannte Ausbildungsabschlüsse, so beträgt der Anteil noch 16%. In der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (Personen mit niedriger Schulbildung) sind es immerhin 62%, die über einen anerkannten beruflichen Ausbildungsabschluss verfügen (Tab. 6). Die beruflichen Startbedingungen der Kursteilnehmer/-innen waren demnach außerordentlich schwierig.

Die vorherige Schullaufbahn der Kursteilnehmer hat einen erheblichen Einfluss darauf, ob sie einen anerkannten beruflichen Ausbildungsabschluss erwerben konnten. Der Anteil mit Ausbildungsabschluss beträgt 11% bei ehemaligen Sonderschülern, 29% bei Absolventen einer regulären Schule

Tab. 6: Berufliche Ausbildungen

		Kursteilnehmer		Zum Vergleich: Bevölkerung mit niedriger Schulbildung	
		Begonnene Ausbildungen in %	Höchster beruflicher Abschluss in %	Begonnene Ausbildungen in %	Höchster beruflicher Abschluss in %
A.	Berufsvorbereitende Maßnahmen	15	9	17	6
B.	Betriebliche Lehre	20	12	65	53
C.	Andere vergleichbare Ausbildung ¹²	4	3	6	3
D.	Höhere Ausbildung (Fachschule/Meister oder Hochschule) ¹³	1	1	7	6
Summe aller Ausbildungsgänge (A.– D.)		40*	24	95*	70
Nichts davon		63	76	18	30
Summe gesamt		103*	100	113*	100
Ausbildung mit anerkanntem Abschluss (B.–D.)		25	16	76	62

* Mehrfachnennungen möglich, Quelle: Alpha Panel, TNS Infratest/Humboldt Universität

(i. d. R. Haupt- oder Volksschule, sei es mit oder ohne Abschluss) und 45% bei denjenigen, die den Hauptschulabschluss geschafft haben.

¹² Etwa Berufsfachschule, Teilfacharbeiter (DDR), Ausbildung an Berufsförderungswerk u. ä. Hier sind auch „andere“ Ausbildungen zugeordnet.

¹³ In der Gruppe der Kursteilnehmer ausschließlich genannt von Zuwanderern, die in ihrem Herkunftsland entsprechende Ausbildungen gemacht hatten.

Die Bewertung solcher Zahlen hängt vom Blickwinkel ab. Positiv akzentuiert könnte man auch sagen: Von den Teilnehmern an Alphabetisierungskursen haben – trotz ihrer eingeschränkten Lese- und Schreibkenntnisse – immerhin 16% einen beruflichen Ausbildungsabschluss geschafft. Tabelle 7 zeigt die Ausbildungsberufe nach Angabe der Befragten.

Tab. 7: Genannte Ausbildungsberufe:
Basis: Kursteilnehmer mit beruflichem Ausbildungsabschluss

Männer	Frauen
Bäcker	Bauzeichnerin
Baumetallmaler	Bäckereifachverkäuferin
Baumschulgärtner	Bäckerin
Bergmann	Behindertenheim
Betonwerker	Beiköchin
Chemiefacharbeiter Teilberuf	Damenschneiderin
Chemiefachkraft	Dreherin
Dreher	exam. Krankenschwester
Einzelhandelskaufmann	Facharbeiterin für Rinderzucht
Eisenbieger	Hauswirtschaftshelferin
Energieanlagenelektroniker	Hauswirtschaft
Fleischer, Koch	Köchin
Gärtner	Köchin / Gehilfin
Gas- und Wasserinstallateur	Küchenhelferin
Geflügelschlächter	Maschinenarbeiterin Holz und Technik
Geselle	Näherin
Gießereifacharbeiter	Röntgenassistentin
Gleisbau	Schneiderin
Handformer	Schweinezüchterin
Hochbaufacharbeiter	Teilfacharbeiter für Gemüsebau
Industriekaufmann	Teilfacharbeiter zur Beiköchin
Kfz-Mechaniker	Textilteilfacharbeiterin
Landwirt	Verkäuferin
Maler und Tapezierer	Wirtschaftspflegerin
Maschinenschlosser	
Matrose	
Maurer	
Metallbau und Elektromechnik	
Metzger	
Rohrschlosser	
Schlosser	
Schokolatier	
Schreiner	
Seemann(Matrose)	
Tischler	
Wasserbauwerker	
Zentralheizung und Lüftungsbau	

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

3. Die Kursteilnahme – individuelle Verläufe und Bedingungen

3.1 Einsteiger und Veteranen – Teilnahmeverläufe über die Zeit

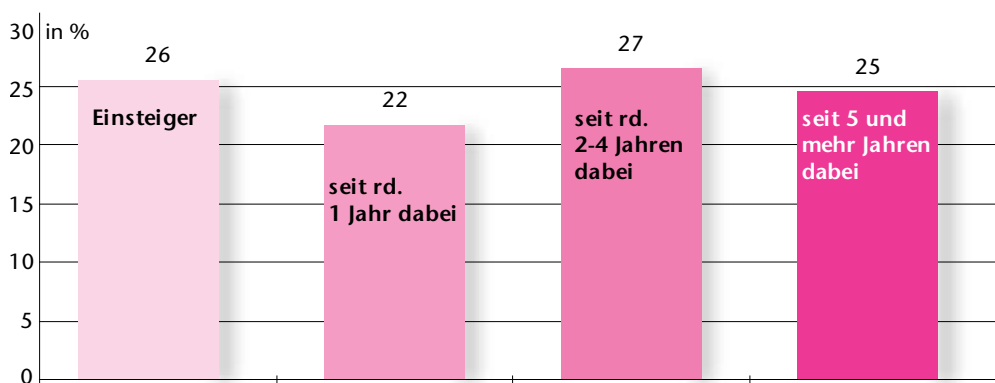
Die Kurse an den Volkshochschulen (VHS) sind in der Regel als Halbjahreskurse organisiert, die jeweils im Frühjahr oder im Herbst beginnen. Man kann daher vom jeweiligen Frühjahrskurs (umfasst Frühjahr und Sommer) und vom jeweiligen Herbstkurs (umfasst Herbst und Winter) sprechen. Teilnehmer an Alphabetisierungskursen nehmen meist nicht nur an einem Kurs (im Sinne eines Semesters) teil, sondern über eine längere Zeit. Dies berichten zumindest die Kursleitungen – genauere Daten hierzu lagen bisher nicht vor. Die Kurse haben kein festgelegtes Curriculum, aus dem sich eine bestimmte Teilnahmedauer als Regel ergeben würde.

Die Teilnehmerbefragung des AlphaPanel kann erstmals Informationen zu den individuellen Teilnahmebiographien geben. Dies erfolgt zunächst retrospektiv, also mit Fragen zur zurückliegenden Teilnahmedauer, und wird in den Folgebefragungen dann weiter beobachtet. Solche Verlaufsinformationen sind erforderlich, um abzuschätzen, wie groß etwa der Personenkreis ist, der vom Kursangebot der Volkshochschulen über die Zeit erreicht wird. Hierauf werden wir im Schlusskapitel des Berichts zurückkommen.

Die erste Befragung im AlphaPanel fand im Wintersemester 2009/2010 statt, also bei Teilnehmern der Kurse, die im Herbst 2009 begonnen hatten. Gefragt wurde zunächst, wann man erstmals an einem solchen Kurs der Volkshochschule teilgenommen hat. Die Antworten zeigen folgendes Bild der individuellen Verläufe (Abb. 1):

- ▶ Ein gutes Viertel (26%) nimmt jetzt erstmals an einem solchen Kurs teil. Diese kann man die „Einsteiger“ nennen.
- ▶ Ein knappes Viertel (22%) hat erstmals im vorigen Semester oder im Jahr davor (2008) teilgenommen, ein weiteres gutes Viertel (27%) schon in den Jahren davor (2007–2005). Zusammengefasst ist damit etwa die Hälfte der Teilnehmer/-innen seit etwa 1 bis 4 Jahren dabei.
- ▶ Das letzte Viertel schließlich sind die „Veteranen“ (25%) – Personen also, die schon vor 5 Jahren oder früher erstmals teilgenommen haben. Nach eigener Angabe sind darunter nicht wenige, die sogar schon seit 10 und mehr Jahren an diesen Kursen teilnehmen (rd. 10%).

Abb. 1: Bisherige Teilnahmedauer



Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Nicht alle, die schon länger dabei sind, haben seit der erstmaligen Teilnahme durchgängig an den Kursen teilgenommen. 70% sagen, sie hätten seit her den Kurs immer besucht. Die übrigen 30% haben „zwischen durch längere Pausen gemacht“.

Insgesamt ergibt sich dennoch ein Bild hoher Teilnahmestabilität über längere Zeiträume. Die Alphabetisierungskurse der VHS sind keine Intensivkurse, mit denen in kompakter Weise ein bestimmter Kenntnisstand aufgefrischt wird. Wer mitmacht, bleibt offenbar längere Zeit dabei. Wie Kursleiterinnen berichten, ist dies auch deshalb zu erwarten, weil die Kursteilnehmer/-innen langsame Lerner sind, oft auch erst wieder das Lernen lernen und Selbstvertrauen entwickeln müssen. Auch die manchmal geäußerte Beobachtung, dass die Kurse nicht zuletzt soziale Funktionen im

Sinne einer betreuten Selbsthilfegruppe haben, steht mit der langen Teilnahmedauer im Einklang.

Zu beachten ist, dass die in der Befragung erhobene Teilnahmedauer eine unvollständige Information ist, und zwar in zweifacher Hinsicht. Zum einen ist es nur die „bisherige“ Teilnahmedauer – sie kann sich durch weitere Teilnahme in den folgenden VHS-Semestern erhöhen. Auf der anderen Seite werden aber im aktuellen Kurs nur diejenigen erfasst, die jetzt noch dabei sind, nicht die bereits Ausgeschiedenen. Die vorgesehenen Folgebefragungen im AlphaPanel sollen ergänzende Aufschlüsse darüber geben, wie lange die Kursteilnehmer/-innen dabeibleiben und wer aus welchen Gründen die Kursteilnahme beendet (hierzu näher Kap. 6).

3.2 Die Entscheidung zur Kursteilnahme

Personen, die nicht gut lesen und schreiben können, bemühen sich in der Regel, dieses Defizit möglichst wenig sichtbar werden zu lassen. Die Angst vor dem „Entdecktwerden“ ist für viele von ihnen eine ständige Belastung und kann auch eine Barriere dafür sein, an einem Kurs der Volkshochschule zum Lesen- und Schreiben-Lernen für Erwachsene teilzunehmen.

Die Kursteilnehmer/-innen wurden daher gefragt, wie schwer ihnen persönlich die Entscheidung zur Kursteilnahme gefallen sei. Jeder zweite bestätigt, dass die Entscheidung zur Teilnahme „sehr schwer“ (22%) oder „eher schwer“ (30%) gewesen sei. Für die übrigen (48%) scheint diese psychologische Barriere nicht so bedeutsam gewesen zu sein („eher leicht gefallen“).

Anstöße zur Teilnahme

Jede zweite Befragungsperson sagt, sie habe sich „ganz alleine entschieden“, an dem Kurs teilzunehmen (53%). Die übrigen räumen ein, dass sie die Entscheidung zur Kursteilnahme nicht (nur) aus eigenem Antrieb getroffen hätten, sondern dass Anstöße zur Kursteilnahme von anderen Personen oder Instanzen kamen:¹⁴

- ▶ „Meine Familie wollte, dass ich den Kurs mache“ (18%)
- ▶ „Freunde haben mich überzeugt, einen Kurs zu besuchen“ (12%)
- ▶ „Mein Partner/meine Partnerin wollte, dass ich den Kurs mache“ (9%)
- ▶ „Das Arbeitsamt oder die ARGE wollte, dass ich einen Kurs besuche“ (13%)
- ▶ „Mein Arbeitgeber wollte, dass ich einen Kurs besuche“ (9%)

Beratungsangebote

Etwa zwei von drei Teilnehmern haben sich vor der Entscheidung zur Kursteilnahme beraten lassen (68%). Am häufigsten war das eine Beratung in der Volkshochschule (39%) oder bei der Arbeitsagentur bzw. ARGE (13%). Das vom Bundesverband Alphabetisierung als Anlaufstelle eingerichtete „Alfa-Telefon“ wird in diesem Zusammenhang nur von 4% der Teilnehmer/-innen genannt.

Aufschlussreich sind bei Fragen dieser Art auch immer die Antworten zu „Sonstiges“. Hier wird die ganz Vielfalt und Buntheit der Zugangswege in die Kurse sichtbar. Die Nennungen, wie sie von den Interviewern im Wortlaut notiert wurden, umfassen etwa folgende Punkte:

¹⁴ Mehrfachnennungen möglich.

„Wurde beraten...“

auf der Arbeitsstelle / aus einer Zeitung, die ich im Wohnprojekt bekam / Behindertenhilfe / Behindertenwerkstatt / bei den Kollegen in der Behindertenwerkstatt / Betreuer hat geholfen / der Anwalt hat informiert für Aufenthaltsverlängerung / durch einen Zeitungsartikel aufmerksam geworden / durch Freunde bin ich an den Kurs gekommen / ein Lehrer / eine Lehrerin / Hausarzt / IBC beraten lassen / ich habe dazu eine Sendung im Fernsehen gesehen / ich lebe in Gemeinschaft, die haben mich beraten / ich wurde während einer Kur auf diese Möglichkeit hingewiesen / im Internet

über die Freundin / im Wohnheim besprochen / Internet / Internet vhs- Seite / Kollegen / Kollegen haben geholfen / Lebenshilfe / Logopäde / mein Bruder war auch schon bei einem solchen Kursus / meine Eltern haben mich beraten / Nachbar / öffentliche Hauptschule / Radio / Sozialamt / Sozialarbeiterin / Soziotherapeutisches Tel. im Fernsehen / Therapeuten einer Suchtklinik / über die Lehrerin, kenne sie persönlich / Volkshochschulprogramm, CD / „Alfa-City“ / vom Jugendamt / Werbung im Fernsehen gesehen / Zeitung.“

3.3 Lese- und Schreibfähigkeiten – Ausgangsniveau und Lernfortschritt

Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen verfügen über ein geringes Niveau der schriftsprachlichen Kompetenz, also der Fähigkeiten im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache – dies ist der Grund ihrer Kursteilnahme. Genauere Informationen liegen für den Personenkreis insgesamt bisher nicht vor.

Solche Informationen können im Grunde auch nur gewonnen werden, wenn standardisierte Tests der Lese- und Schreibkompetenz eingesetzt werden. Dies war im AlphaPanel zunächst nicht geplant. Vertretbar erschien allenfalls, eine Selbsteinschätzung durch die Kursteilnehmer zu erfragen. Dies wurde in das Interview der Erstbefragung aufgenommen, die Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt. Die guten Erfahrungen der Erstbefragung waren dann eine Ermunterung, in die zweite Befragung auch testbasierte Instrumente zur Bestimmung der Lese- und Schreibkompetenz aufzunehmen. Hierzu wurden Testfragen eingesetzt, die aus der bereits erwähnten leo-Studie der Universität Hamburg stammen. Deren Ergebnisse beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung mit Schwerpunkt auf den unteren Kompetenzniveaus. Der Einsatz gleichartiger Tests bei den Teilnehmern der Alphabetisierungskurse wird es also ermöglichen, Niveau und Profil ihrer Schriftsprachkompetenz vergleichend zu beschreiben. Dies sind allerdings Ergebnisse, die bisher noch nicht vorliegen.

Die Selbsteinschätzung der befragten Kursteilnehmer bezieht sich auf das Kompetenzniveau vor

Beginn der Kursteilnahme, also das Ausgangsniveau. Die Selbsteinstufung erfolgt nach vier inhaltlich beschriebenen Kompetenzstufen, getrennt für das Lesen und das Schreiben. Die Befragten hatten mit dieser Einschätzung offenbar keine Probleme: Es gibt praktisch keine Verweigerungen oder fehlenden Angaben (Tab. 8).

Die Kursteilnehmer/-innen gehen mit sehr unterschiedlichen Ausgangsniveaus in die Alphabetisierungskurse. Gut jeder vierte konnte „gar nicht oder nur einzelne Buchstaben lesen“ (28%, Stufe 1). Knapp jeder vierte konnte „nur einzelne Worte, z.B. Namen oder Ortsschilder lesen“ (21%, Stufe 2). Am häufigsten wird die Kompetenzstufe 3 genannt: „Konnte kurze Texte lesen, aber nur sehr langsam“ (35%). Eine kleinere Teilgruppe schließlich konnte nach eigener Einschätzung eigentlich „gut lesen, nur nicht schreiben“ (16%). Die Kompetenzstufen in Bezug auf das Schreiben sind analog definiert. Die Verteilung der Selbsteinschätzungen über die vier Stufen ist sehr ähnlich wie beim Lesen, wobei aber die unteren zwei Kompetenzstufen etwas häufiger belegt sind.

Die „Einsteiger“, also diejenigen, die jetzt erstmals in den Kurs gekommen sind, schätzen ihre Lese- und Schreibfähigkeiten vor Beginn der Kursteilnahme etwas besser ein als der Durchschnitt. Der Grund ist, dass diejenigen, die schon längere Zeit am Kurs teilnehmen, insbesondere die „Veteranen“ (siehe Abb. 1), ihre Lese- und Schreibfähigkeiten vor Kursbeginn schlechter bewerten. Dies belegt

die naheliegende Vermutung, dass Kursteilnehmer, die dauerhaft an dem Kurs teilnehmen, schlechtere Ausgangsbedingungen und möglicherweise ein höheres Maß an Lernbehinderungen aufweisen.

Dies zeigt sich auch bei anderen Merkmalen. So beträgt der Anteil der Schwerbehinderten bei den „Einsteigern“ 22%, bei den „Veteranen“ jedoch 41%.

Tab. 8: Selbsteinschätzung der Lese- und Schreibkompetenz vor Kursteilnahme

Frage: Bevor Sie an dem Kurs teilgenommen haben, wie gut haben Sie da LESEN bzw. SCHREIBEN können?					
	Stufe	Fertigkeit	gesamt in %	Einsteiger in %	Veteranen in %
LESEN	1	Gar nicht oder nur einzelne Buchstaben	28	24	36
	2	Nur einzelne Worte, z. B. Namen oder Ortsschilder	21	20	23
	3	Konnte kurze Texte lesen, aber nur sehr langsam	35	38	28
	4	Konnte gut lesen, nur nicht schreiben	16	18	12
		Keine Angabe	0	0	1
		Summe		100	100
SCHREIBEN	1	Gar nicht oder nur einzelne Buchstaben	31	26	36
	2	Nur einzelne Worte, z. B. Namen oder Ortsschilder	28	31	29
	3	Konnte kurze Texte schreiben, aber nur sehr langsam	21	21	20
	4	Konnte schreiben, habe aber zu viele Fehler gemacht	20	21	16
		Keine Angabe	0	1	–
		Summe		100	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Der Lernfortschritt im Laufe der Kursteilnahme kann hier ebenfalls nicht testbasiert, sondern nur mit Hilfe von Selbsteinschätzungen der Befragten bewertet werden. Auf die Frage: „Haben Sie seitdem (d.h. seit Beginn der Kursteilnahme) schon Fortschritte im Lesen (bzw. im Schreiben) gemacht?“ wurde folgende einfache Abstufung vorgegeben: „noch gar keine Fortschritte / kleine Fortschritte / große Fortschritte“. Tabelle 9 zeigt die Antworten, aufgegliedert nach der bisherigen Dauer der Kursteilnahme.

Die Antwort „noch gar keine Fortschritte“ kommt im Wesentlichen bei der Teilgruppe der „Einsteiger“ vor, bei denen die Kursteilnahme erst kürzlich begonnen hat. Selbst hier sieht jeder zweite aber schon „kleine Fortschritte“, etwa jeder dritte sogar schon „große Fortschritte“ (31%). Es gibt in der subjektiven Wahrnehmung bei vielen Teilnehmern also ein rasches Erfolgserlebnis. Der Anteil derer, die bei sich „große Fortschritte“ sehen, müsste

dann mit zunehmender Dauer der Kursteilnahme ansteigen. Dies ist tatsächlich der Fall, jedoch im Gruppenvergleich nicht kontinuierlich. Der Anteil steigt auf 43% bei denjenigen, die schon seit etwa einem Jahr dabei sind, und weiter auf 65% bei denen, die seit 2 bis 4 Jahren dabei sind.

Die „Veteranen“ jedoch, die seit 5 und mehr Jahren an den Kursen teilnehmen, sehen nur zu 53% bei sich „große Fortschritte“ – fast ebenso viele sehen auch nach so langer Zeit bei sich nur „kleine Fortschritte“. Dies deutet wiederum darauf hin, dass die „Langzeit-Teilnehmer“ in Hinblick auf ihr Lernvermögen eine Teilgruppe mit besonderen Problemen sind.

Das Ergebnis verweist auf die methodischen Schwierigkeiten, den „Erfolg“ der Kursteilnahme im vorliegenden Untersuchungsdesign der Erstbefragung zu bewerten. Je länger eine Person an den Kursen schon teilnimmt, um so mehr sollten

Tab. 9: Lernfortschritt nach Dauer der bisherigen Kursteilnahme

Frage: Haben Sie seitdem schon Fortschritte gemacht, was das LESEN bzw. das SCHREIBEN betrifft?					
	Lernfortschritt in %	Erstmalige Kursteilnahme			
		Einsteiger	vor 0,5–1,5 Jahren	vor 2–4 Jahren	Veteranen
LESEN	noch gar keine Fortschritte	15	4	1	0
	kleine Fortschritte	51	50	32	45
	große Fortschritte	31	43	65	53
	keine Angabe	4	3	2	2
	Summe	100	100	100	100
SCHREIBEN	noch gar keine Fortschritte	12	6	3	3
	kleine Fortschritte	66	53	40	43
	große Fortschritte	20	41	57	53
	keine Angabe	2	0	0	1
	Summe	100	100	100	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Lernerfolge sichtbar sein („Treatment-Effekt“). Auf der anderen Seite kann man annehmen, dass Personen mit größeren Lernproblemen länger an den Kursen teilnehmen, Personen mit langer Teilnahmedauer also eine spezifische Auswahl

darstellen („Selektivitäts-Effekt“). Wie diese zwei gegenläufigen Effekte sich per Saldo verbinden, ist erst mit Längsschnitt-Beobachtungen abzuschätzen.

3.4 Kursorganisation und Kursbesuch

Der Kurs in der VHS findet üblicherweise als regelmäßige, wöchentliche Veranstaltung statt. Gut die Hälfte der Teilnehmer/-innen berichtet, dass der Kurs einmal pro Woche stattfindet (54%). Die übrigen berichten, dass der Kurs sogar zweimal die Woche stattfindet (45%).

Einige wenige Befragte geben an, der Kurs würde drei oder vier Mal pro Woche stattfinden. Möglicherweise handelt es sich hier um Sonderformen mit intensiverer, kürzerer Organisation.

Nach eigener Aussage besucht die überwiegende Zahl der Teilnehmer/-innen den Kurs regelmäßig (91%). Nur wenige geben an, sie seien „häufiger verhindert“ (9%). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl in den einzelnen Kursen liegt bei 7 Personen (Tab. 10). Meist sind es zwischen 5 und 9 Teilnehmer pro Kurs. Es gibt aber auch Kurse mit

weniger Teilnehmern. 3 der 524 Teilnehmer sagen sogar, sie seien allein im Kurs gewesen. Auf der anderen Seite berichtet jeder fünfte Befragte über eine Kursgröße von 10 und mehr Teilnehmern.

Die Kursveranstaltungen stellen damit regelmäßige Treffen in einer meist relativ kleinen Gruppe von gemeinsam Lernenden und mit einem hohen Grad an individueller Betreuung durch den Kursleiter oder die Kursleiterin dar. Man kann sich vorstellen, dass diese regelmäßigen Treffen im Wochenablauf der Teilnehmer/-innen einen bedeutsamen Platz einnehmen.

Es entsteht auch eine hohe emotionale Bindung an den Kurs. Auf die Frage „Wie gern kommen Sie in diesen Kurs?“ antworten drei von vier Befragten mit „sehr gern“ (74%) und fast alle übrigen mit „gern“ (24%). Die Antwortvorgabe „eher ungern“

Tab. 10: Größe des Kurses

Frage: Wie viele Teilnehmer hatte dieser Kurs etwa?		
Anzahl der Teilnehmer/innen im Kurs	Herbstkurs 2009/2010 in %	Frühjahrskurs 2010 in %
1-2	2	1
3-4	12	14
5-6	30	28
7-9	31	30
10-14	18	17
15 und mehr	2	2
Keine Angabe	6	8
Summe	100	100
Durchschnitt	7,2	7,2

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

oder „sehr ungerne“ wählen nur 1% der Befragten. Die hohe Zufriedenheit mit dem Kurs gilt für alle Teilgruppen nahezu gleichermaßen. Frauen sagen noch etwas häufiger als Männer, sie kämen „sehr gern“ in den Kurs (78 bzw. 71%). Ebenso kommen Teilnehmer, die schon 2 Jahre und länger beim Kurs dabei sind, noch etwas häufiger „sehr gern“ als die Teilnehmer, die erst kürzere Zeit dabei sind (77 bzw. 72%). Diese Unterschiede sind jedoch gering und verändern nicht das Gesamtbild einer durchweg hohen, auch emotionalen Bedeutsamkeit der Kurse für die Teilnehmer/-innen.

3.5 Kosten der Kursteilnahme

Die Mehrzahl der Kursteilnehmer/-innen zahlt nach eigener Angabe Teilnahmegebühren für den Kurs. Jeder dritte muss selbst keine Gebühren zahlen, sei es weil diese von der Arbeitsagentur bzw. ARGE (12%) oder einer anderen Stelle (8%) bezahlt werden oder weil die Teilnahme an diesem Kurs von der VHS kostenfrei angeboten wird (11%).

Bei den „sonstigen Stellen“ werden genannt:

- ▶ Arbeitgeber / Behindertenhilfe / die Stadt / der Landkreis / die Lebenshilfe / EU / Landschaftsverband / Parisozial / Sozialamt / aus Spenden / Sponsoren / Projekt Roma / Reha-Träger.

Tab. 10a: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Kurs

Frage: Alles in allem: Wie gern kommen Sie in diesen Kurs?	
	Angaben in %
Sehr gern	74
Gern	24
Eher ungerne	1
Sehr ungerne	0
Keine Angabe	0
Summe	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Hohe Kursstabilität

Die Kursteilnehmer, die ein gutes Jahr später erneut befragt werden könnten, haben ganz überwiegend auch am Folgekurs in der Volkshochschule (Frühjahr 2010) teilgenommen. Ihre Auskünfte über den neuen Kurs zeigen ein hohes Maß an Kursstabilität über die Zeit. Fast alle (96%) haben wieder den gleichen Kursleiter bzw. die gleiche Kursleiterin wie im vorangegangenen Kurs. Auch die Kursteilnehmer sind überwiegend dieselben. 40% der Befragten berichten, sie würden alle (!) vom letzten Kurs kennen, weitere 42% sagen, sie würden „die meisten“ vom letzten Kurs kennen. Lediglich bei 16% hat es offenbar eine größere Fluktuation der Teilnehmer gegeben: hier sind nach Auskunft der Befragten „die meisten erstmals dabei“.

Der Anteil der Selbstzahler ist etwas niedriger bei den Einsteigern, die erstmals an einem solchen Kurs teilnehmen. Bei diesen erfolgt häufiger eine Kostenübernahme durch die Arbeitsagentur/ ARGE. Wenn diese Finanzierung ausläuft, bleiben offenbar viele Teilnehmer dennoch weiter dabei.

Tab. 11: Kosten der Kursteilnahme

Frage: Müssen Sie für den Kurs Teilnahmegebühren zahlen? Wenn nein: Werden die Kursgebühren von der Arbeitsagentur/ARGE oder von einer anderen Stelle bezahlt?		
	Gesamt in %	Einsteiger in %
Ja, zahle selbst	65	57
Nein, muss nichts zahlen, darunter:	34	42
wird von der Arbeitsagentur/ARGE bezahlt	12	20
wird von einer anderen Stelle bezahlt	8	8
Kurs ist kostenfrei (bzw. VHS trägt Kosten)	11	10
weiß nicht, wer zahlt	3	3
Keine Angabe	1	1
	100	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

3.6 Nutzung des Online-Portals „Ich-will-lernen.de“

Der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) bietet neben den Alphabetisierungskursen an den örtlichen Volkshochschulen das Internet-Portal „Ich-will-lernen.de“ an. Hier können Personen mit Lese- und Schreibschwächen anonym ihre Kenntnisse aufbessern. Sie werden dabei durch eigene Tutoren des DVV betreut. Das Portal kann unterstützend aber auch in den Kursen an den

Volkshochschulen eingesetzt werden. In diesem Fall haben die örtlichen Kursleiter/-innen die Tutorenfunktion. Die Befragung der Kursteilnehmer enthielt einige Fragen zur tatsächlichen Nutzung des Portals. Die Ergebnisse beziehen sich wohl-gemerkt nur auf diese spezifische Nutzergruppe, nicht auf die Nutzung des Online-Portals insgesamt.

Tab. 12: Das Online-Portal „Ich-will-lernen.de“: Bekanntheit und Nutzung

Frage: Kennen Sie die Internet-Seite „Ich-will-lernen.de“?*	
Wenn ja: Haben Sie dieses Angebot schon einmal genutzt oder nutzen Sie es derzeit, um Lesen und Schreiben zu lernen?	
	Angaben in %
Nein, nicht bekannt	66
Ja, bekannt,	34
darunter: Nutze es derzeit	15
Habe es früher einmal genutzt	8
Noch nicht genutzt	11
Summe	100

*Bei Nachfragen: „Es handelt sich um das Lernportal des deutschen Volkshochschulverbands (DVV), in dem Erwachsene auch Lesen und Schreiben lernen können.“

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Die Bekanntheit des Lernportals unter den Kursteilnehmern ist relativ gering. Zwei von drei Befragten kennen „Ich-will-lernen.de“ nach eigener Angabe nicht. Dabei mag auch eine Rolle spielen,

dass viele der Kursteilnehmer das Internet nicht nutzen. Diejenigen Kursteilnehmer, die das Lernportal kennen, sind fast zur Hälfte auch Nutzer des Online-Lernangebots (15 % von 34 %).

Die übrigen haben es nach eigener Angabe früher einmal genutzt (8%) oder sie haben es noch nicht genutzt (11%).

Von den aktuellen Nutzern des Portals sagt gut die Hälfte (55%), ihr Betreuer dafür sei der Kursleiter bzw. die Kursleiterin des VHS-Kurses. Bezogen auf die Gesamtheit der Kursteilnehmer werden demnach 8% von ihrer Kursleitung angehalten, auch die Aufgaben auf dem Internet-Portal zu bearbeiten. Hochgerechnet sind das (bei insgesamt rd. 8.500 Kursteilnehmern) rd. 700 Nutzer.

Das Portal ist demnach beides: ein alternatives, aber auch ein ergänzendes Angebot zu den Kursen vor Ort. Dabei wird auch die Möglichkeit geboten, verschiedene „Lernbereiche“ im Portal zu besuchen. So besuchen von den Kursteilnehmern, die das Online-Lernangebot nutzen, nahezu alle den Lernbereich „Lesen und Schreiben“, viele aber auch den Lernbereich „Rechnen“ (24%) oder den Lernbereich „Alltag“ (27%). Und manche besuchen das Portal „manchmal auch ohne zu lernen, also nur zum Chatten oder um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen“ (19%).

4. Selbstwahrnehmungen und Handlungskompetenz im Alltag

4.1 Wodurch das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert wurde

Die Selbstwahrnehmung von Menschen, die „nicht gut lesen und schreiben können“, ist in einer literalisierten Gesellschaft notwendigerweise davon bestimmt, wie man mit Defizit- und Minderwertigkeitsempfindungen umgehen kann. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Wahrnehmung der Gründe, warum man allgemein erwartete Fähigkeiten wie das Lesen und Schreiben nicht erworben oder ggf. wieder verloren hat. Diese Selbstwahrnehmung kann in einer standardisierten Breitenbefragung nicht so umfassend rekonstruiert werden wie in qualitativen Einzelgesprächen. Im Interview können jedoch sogenannte offene Fragen gestellt werden, bei denen die Befragten in eigenen Worten ihre Sicht darlegen und der Interviewer dies in Stichworten notiert. Bei der Frage nach Gründen der Lese- und Schreibschwäche wurde dieses Vorgehen gewählt.

Wie oben bereits dargestellt (Kap. 2.3), kann die Lese- und Schreibschwäche der Kursteilnehmer/-innen in jedem zweiten Fall (auch) auf gesundheitliche Beeinträchtigungen zurückgeführt werden. Daneben gibt es andere Ursachen, die in Verbindung mit gesundheitlichen Problemen oder auch für sich genommen dazu führen, dass man das Lesen und Schreiben nicht ausreichend beherrscht. Gegenstand des vorliegenden Kapitels sind die nicht-gesundheitsbezogenen Gründe. Die Frage im Interview lautete: „Abgesehen von gesundheitlichen Fragen, gab es bei Ihnen sonstige besondere Gründe, die das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert haben?“

Nahezu jeder zweite Kursteilnehmer (42%) nennt hier einen oder mehrere Punkte. Tabelle 13 gibt

eine Übersicht über Nennungen im Wortlaut. Um auch ein Gefühl für die mengenmäßige Bedeutung der einzelnen Punkte zu geben, listen wir alle Nennungen vollständig auf, grenzen dies jedoch auf zwei Auswertungsgruppen ein: (1) muttersprachlich deutsche Teilnehmer mit der niedrigsten Lesekompetenz und (2) diejenigen mit der höchsten Lesekompetenz, jeweils gestützt auf die Selbsteinschätzung der Lesefähigkeiten zu Beginn der Kursbeteiligung (vgl. Kap. 3.3). Die Gegenüberstellung dieser beiden „Kontrastgruppen“ macht eventuelle Unterschiede in Bezug auf die Schwere der Lernbehinderungen erkennbar.

Die Nennungen lassen sich drei Arten von Gründen zuordnen, die in der Selbstwahrnehmung eine Rolle spielen: (1) Elternhaus, (2) Schule, (3) sonstige Gründe: eigenes Verhalten, Veranlagungen, Vorkommnisse. In der Tabelle sind die Nennungen nach diesen drei Hauptgruppen sortiert.

Am häufigsten werden Gründe im Elternhaus bzw. Bedingungen in der Kindheit genannt: Vernachlässigung, Misshandlung, Aufgaben in der Familie, Kinderarbeit, Kinderheim. Dies gilt für beide Auswertungsgruppen, nur sind die Nennungen in der Gruppe mit den geringeren Leseschwierigkeiten nicht so krass wie in der Gruppe mit größeren Leseschwierigkeiten.

Am zweithäufigsten werden die Bedingungen in der Schule genannt: Lehrer haben sich nicht gekümmert, man wurde nicht beachtet oder man wurde gehänselt, Stress, Schulwechsel, rausgeflogen.

**Tab. 13: Abgesehen von gesundheitlichen Beeinträchtigungen:
Besondere Gründe, die das Lesen- und Schreiben-Lernen behindert haben (Interviewernotizen im Wortlaut)**

Auswertungsgruppe 1: Personen, die Deutsch als Muttersprache haben und ihr Ausgangsniveau bei Beginn des Kurses als sehr niedrig einstufen (LESEN: „gar nicht oder nur einzelne Buchstaben“)

1. Als Ursache benannt: Elternhaus

- ▶ Faulheit / In der Familie musste ich als Kind schon arbeiten
- ▶ Kindesmisshandlung / Keine Betreuung
- ▶ Mutter hatte gesundheitliche Probleme / Keine richtige Erziehung möglich
- ▶ Als Kind schon viel gearbeitet, auf die Schule hat keiner geachtet
- ▶ Mutter hat mir nicht geholfen in der Schule, man wurde dann als dumm dahingestellt,
- ▶ Bin als Kind viel geschlagen worden, wurde bis zum 21. Lebensjahr im Keller eingesperrt
- ▶ Die Eltern vernachlässigten uns Kinder
- ▶ Ich war nicht lange in der Schule / Ich hatte 8 Geschwister, musste auf sie aufpassen
- ▶ Meine Eltern
- ▶ Zu viele Kinder in meiner Familie / Wir wurden ausgegrenzt
- ▶ Ich musste mit 13 arbeiten / Schule habe ich nicht mitgemacht
- ▶ Großfamilie mit 7 Kindern, kein Interesse, Gewalt / Ruhiggestellt in einer Sonderschule
- ▶ Ich war früher nicht in der Schule / Ich habe meine Eltern gepflegt
- ▶ Meine Mutter ist früh verstorben, ich musste mich um die Geschwister kümmern
- ▶ Eltern haben mich nicht unterstützt
- ▶ Meine Eltern haben mich nicht gefördert
- ▶ Verursachung war durch den Unfall meines Vaters / Alpträume
- ▶ Familienleben als Kind, 14 Geschwister
- ▶ Mutter immer arbeiten, keine Hilfe
- ▶ Musste früher oft auf meine Geschwister aufpassen, hat sich keiner um meine Schularbeiten gekümmert
- ▶ Ortswechsel
- ▶ Weil ich keine Schule machen durfte
- ▶ Isoliertheit in der Kindheit / Kinderheim ohne Schule, kein Unterricht
- ▶ Kein Interesse in der Schule / Gewalt durch Eltern, Vater Alkoholiker

2. Als Ursache benannt: Schule

- ▶ Die Schule hat sich nicht um mich gekümmert / Ich musste in eine Geistigbehindertenschule
- ▶ Ich habe in der Schule nicht aufgepasst. Den Lehrern war das egal
- ▶ Schule war schwer
- ▶ Bin aus vielen Schulen rausgeflogen
- ▶ Ich wurde viel gehänselt in der Schule
- ▶ Ich habe es in der Schule nicht gelernt
- ▶ Lehrerin wollte nicht, dass ich lesen lerne
- ▶ Ich wurde in der Schule ständig hoch- und runter gestuft
- ▶ Die haben in der Behindertenschule mit uns nicht gelernt
- ▶ Ich wurde in der Schule nicht beachtet
- ▶ Viele Schulwechsel / Bereits ab 12 Jahren gearbeitet mit Sondererlaubnis
- ▶ Im Kinderheim kam man mit oder nicht – das war so
- ▶ Lehrer haben sich nicht richtig gekümmert
- ▶ Starke Schwierigkeiten in der Schule

3. Als Ursache benannt: sonstige Gründe

- ▶ Konzentrationsschwierigkeiten
- ▶ wegen Verbrennungsunfall, als ich 2 Jahre alt war
- ▶ nur zwei Jahre die Schule besucht
- ▶ Ich habe nicht gelernt / habe in der Schule viel gefehlt
- ▶ Faulheit in der Schule
- ▶ Ich habe die Schule geschwänzt.
- ▶ war auf keiner Schule wegen Rollstuhl
- ▶ Ich konnte mit keinem darüber sprechen, habe Ängste gehabt.
- ▶ kein Interesse als Kind und als Jugendlicher

Auswertungsgruppe 2: Personen, die Deutsch als Muttersprache haben und ihr Ausgangsniveau vor der Kursteilnahme als relativ gut einstufen (LESEN: „konnte gut lesen, nur nicht schreiben“)

1. Als Ursache benannt: Elternhaus

- ▶ Alkoholsucht
- ▶ Keine Hilfe zuhause, Mutter nicht deutschsprachig / 12 Kinder
- ▶ Einwirkungen der Nachkriegszeit
- ▶ Eltern waren arbeiten und ich musste alles alleine machen
- ▶ Mutter früh verstorben, mit Geschwistern groß geworden / Vater auch früh verstorben
- ▶ Mutter hatte auch Schreibschwäche
- ▶ Familiäre Gründe, Vater früh gestorben
- ▶ Durfte nicht in die Schule – Eltern haben es verboten
- ▶ 8 Kinder zu Hause, konnte zu Hause helfen, kein Druck
- ▶ Bin im Heim aufgewachsen / Oft Schule geschwänzt
- ▶ Eltern haben nicht darauf geachtet
- ▶ Als Kind bei Großeltern aufgewachsen / Als Kind nicht immer in die Schule gegangen
- ▶ Mama war arbeiten / Wurde auf die Sonderschule aussortiert
- ▶ Gab zu Hause Probleme, zu viele Kinder / Eltern keine Zeit
- ▶ Eltern haben nicht mitgekriegt, dass ich nicht in die Schule ging
- ▶ Taubheit wurde nicht genügend beachtet / ich war das jüngste Kind von sieben

2. Als Ursache benannt: Schule

- ▶ Schulprobleme, Lehrer haben sich nicht gekümmert
- ▶ Schulische Probleme: ab GS Stress mit Lehrer
- ▶ Probleme in Grundschule mit Lehrerin, zur Sonderschule

3x als Ursache benannt

- ▶ Habe nach der Schule nie mehr geschrieben, 30 Jahre / Koordinationsschwierigkeiten

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

4.2 Selbstkonzept: „Ich und die Welt“

Das Konzept der Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (englisch: locus of control) bezieht sich darauf, ob eine Person ihr Leben eher als fremdbestimmt (external control) oder als selbstbestimmt (internal control) wahrnimmt.¹⁵ In der Umfrageforschung wird es operationalisiert durch eine Reihe von Statements, zu denen die Befragten sich zustim-

¹⁵ „Locus of control’ ...is defined as a generalized expectation about the internal versus external control of reinforcement (Rotter, 1966). A person whose external locus of control dominates tends to believe that much of what happens is beyond his or her control. Life’s outcomes are instead attributed to other forces, like fate or luck, rather than to one’s own actions. In contrast, a person with an internal locus of control sees future outcomes as being contingent on his or her own decisions and behavior.“ Caliendo/ Cobb-Clark/ Uhlendorff (2010): Locus of Control and Job Search Strategies (p.2).

mend oder ablehnend äußern können. Entsprechende Statements wurden auch in die AlphaPanel-Befragung aufgenommen. Dahinter stand die Überlegung, dass in den Alphabetisierungskursen nicht nur Lesen und Schreiben gelernt wird, sondern dass die Teilnehmer über das gemeinsame Lernen auch generell ein stärkeres Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein entwickeln. Das Konzept der Selbstwirksamkeitsüberzeugungen erscheint geeignet, diesen Aspekt zu erfassen.¹⁶

¹⁶ Die Liste der 8 Statements ist aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) übernommen, das auch die Datenbasis für den genannten Aufsatz von Caliendo et. al. bildet. Dort erfolgen die Antworten jedoch anhand einer 7-stufigen Skala, während im AlphaPanel nur nach Zustimmung oder Nichtzustimmung gefragt wird.

Tab. 14: Statements zu Selbstwirksamkeitsüberzeugungen

Anteil Zustimmungen	Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Überzeugungen zu Selbstbestimmung (internal control):		
Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab.	84	79
Wenn sich Widerstände auftun, finde ich meistens Mittel und Wege, mich durchzusetzen.	74	67
Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es meist aus eigener Kraft meistern.	68	75
Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.	56	56
Summe der Zustimmungen	282	277
Überzeugungen zu Fremdbestimmung (external control):		
Was man im Leben erreicht, ist in erster Linie eine Frage von Schicksal oder Glück.	54	32
Wenn ich im Leben auf Schwierigkeiten stoße, zweifle ich oft an meinen Fähigkeiten.	46	21
Ich mache häufig die Erfahrung, dass andere über mein Leben bestimmen.	26	19
Ich habe wenig Kontrolle über die Dinge, die in meinem Leben passieren.	26	11
Summe der Zustimmungen	152	83

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Aussagen, die das eigene Leben als selbstbestimmt sehen, finden mehr Zustimmung als Aussagen, die das eigene Leben als fremdbestimmt sehen. Um ein Beispiel herauszugreifen: Eine Zustimmung von 68% zu der Aussage „Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es meist aus eigener Kraft meistern“ verrät doch ein bemerkenswertes Maß an Selbstbewusstsein. Allerdings erhält auch die gegenteilige Aussage „Wenn ich im Leben auf Schwierigkeiten stoße, zweifle ich oft an meinen Fähigkeiten“ eine Zustimmung von 46%. Um die Antworten genauer zu bewerten, sind weitergehende Analysen erforderlich.

Aufschlussreich ist der Vergleich der Kursteilnehmer/-innen mit der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (18–64 Jahre, niedrige Schulbildung). Bei den positiven, Selbstvertrauen signalisierenden Aussagen unterscheiden sich die Kursteilnehmer kaum von der Vergleichsgruppe – ein Ergebnis, das überrascht und in qualitativen Studien vielleicht genauer verständlich gemacht werden könnte. Anders bei den Aussagen, die eher die Überzeugung von Fremdbestimmung widerspiegeln: diesen stimmen die Kursteilnehmer/-innen deutlich häufiger zu als die Befragten der Vergleichsgruppe.

4.3 Bewältigung des Alltags mit eingeschränkten Lese- und Schreibfähigkeiten

Das Leben in unserer Gesellschaft erfordert in vielen Handlungsfeldern eine ausreichende Lese- und Schreibfähigkeit. Das betrifft nicht nur Anforderungen in der Ausbildung und im Beruf. Es betrifft ebenso viele alltägliche Tätigkeiten, in denen die Informationsaufnahme und Kommunikation in schriftsprachlicher Form erfolgt. Mangelnde Lese- und Schreibkompetenz schränkt daher die Handlungskompetenz im Alltag ein. Auf der anderen Seite ist bekannt, dass Personen mit mangelnder Lese- und Schreibkompetenz ein oft bewundernswertes Geschick entwickeln, trotzdem irgendwie zurechtzukommen.

Wie bewältigt also jemand, der über keine oder nur eingeschränkte Lese- und Schreibfähigkeit verfügt, Anforderungen des Alltags? Für die Befragung der Kursteilnehmer/-innen wurden neun Tätigkeiten ausgewählt, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind. Damit wird nicht das gesamte Spektrum möglicher Alltagsbereiche abgedeckt, aber es kann exemplarisch untersucht werden, in welchem Umfang und mit welchen Folgen die mangelnde Lese- und Schreibfähigkeit das tägliche Leben erschwert.

Zunächst geht es um die Frage, in welchem Umfang bestimmte Tätigkeiten überhaupt ausgeübt werden. Hierfür liegen Vergleichswerte für die Bevölkerung im unteren Bildungsbereich vor. Der Vergleich weist aus, in welchen Bereichen mangelnde Lese- und Schreibfähigkeit der Kursteilnehmer (in Verbindung mit anderen Merkmalen der

Lebenssituation) Einschränkungen mit sich bringt. Tabelle 15 zeigt die Ergebnisse.

Größter Problembereich ist offenbar der Umgang mit Ämtern, Behörden und Versicherungen. Mit diesen Stellen (und all ihren Formularen und Dienstwegen) selbst Dinge zu regeln, das traut sich nur jeder Dritte unter den Kursteilnehmern zu. In der Vergleichsgruppe der Bevölkerung sind es immerhin 86%.

Ebenfalls eingeschränkt, wenn auch weniger stark, ist das Erledigen von Bankgeschäften. 58% der Kursteilnehmer/-innen tun das nach eigener Angabe selbst, in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung sind es 90%. Ähnlich deutlich ist der Rückstand der Kursteilnehmer/-innen, wenn es um den Einkauf im Versandhandel oder im Internet-Shop geht (17% zu 50%), während es beim normalen Einkaufen offenbar keine größeren Probleme gibt (rd. 90% in beiden Gruppen).

Im Bereich der alltäglichen Mobilität schlägt sich das Handicap der Kursteilnehmer/-innen darin nieder, dass nur eine Minderheit von ihnen selbst Auto fährt (32% gegenüber 69% in der Vergleichsgruppe). Sie kompensieren dies jedoch durch die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Dies tun sogar deutlich mehr von ihnen als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (77% zu 52%).

Im technischen Bereich gibt es leichte Einschränkungen bei der Bedienung technischer Geräte.

Gravierender sind die Einschränkungen dort, wo es auf das Lesen und Schreiben direkt ankommt: Nur jeder Dritte unter den Kursteilnehmern versendet E-Mails oder SMS (33%), das sind etwa halb so viele wie in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (68%). Dagegen gibt es fast keinen Unterschied, wenn es um Computerspiele geht: Dies machen in

der Vergleichsgruppe der Bevölkerung 37%, unter den Kursteilnehmern 34%. Computerspiele sind offenbar ein Bereich der modernen Kommunikation und Unterhaltung, dessen Signal- und Bildwelten weitgehend ohne schriftsprachliche Anforderungen auskommen.

Tab. 15: Handlungskompetenz im Alltag (1)

„Soziale Teilhabe“ im Bereich von Alltagstätigkeiten: Tätigkeit wird ausgeübt		
Tätigkeiten	Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Mit Ämtern, Behörden, Versicherungen Dinge regeln	33	86
Selbst im Versandhandel oder im Internet-Shop einkaufen	17	50
Bankgeschäfte erledigen (Geld überweisen, abheben, einzahlen)	58	90
E-Mails oder SMS versenden	33	68
Selbst Auto fahren	32	69
Technische Geräte bedienen (TV, DVD, Waschmaschine),	84	95
Computerspiele machen	34	37
Allein Einkäufe machen	92	88
Öffentliche Verkehrsmittel benutzen	77	52

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Wenn eine geringe Lese- und Schreibfähigkeit bei Alltagstätigkeiten zu Schwierigkeiten führt, kann man damit in zweierlei Weise umgehen:

- ▶ Entweder man schafft es, trotz der Schwierigkeiten irgendwie zurechtzukommen, sei es allein oder mit Unterstützung anderer. Man kann dies eine aktive Bewältigung der Probleme nennen; in der Literatur wird hierfür auch der englische Begriff des „Coping“ verwendet.
- ▶ Oder die Schwierigkeiten sind ein Grund, die Tätigkeit zu unterlassen. Dies ist die passive Form des Umgangs mit den Problemen: ein Rückzug aus dem jeweiligen Feld, eine Form „sozialer Exklusion“. Muss man die Tätigkeit dennoch ausüben, ist man auf Hilfen angewiesen.

In den Befragungsergebnissen lassen sich diese zwei Reaktionsformen unterscheiden. Sofern jemand nach eigener Angabe eine bestimmte

Tätigkeit ausübt, wurde die Nachfrage gestellt, ob es dabei häufig oder manchmal Probleme gebe, „weil Sie nicht so gut lesen und schreiben können“. Sofern jemand nach eigener Angabe eine Tätigkeit nicht ausübt, wurde die Nachfrage gestellt, ob dies „auch damit zu tun hat, dass Sie nicht so gut lesen und schreiben können“. Alle Personen, die die eine oder die andere Nachfrage bejahen, haben aufgrund ihrer Lese- und Schreibschwäche Probleme bei der jeweiligen Tätigkeit (=Indikator A in Tab. 16). Darunter üben die einen die Tätigkeit trotzdem aus (= Indikator B. in Tab. 16), während die anderen davon Abstand nehmen (= Indikator C. in Tab. 16). Die Häufigkeit auftretender Probleme und die Verteilung der zwei Reaktionsformen variieren bei den verschiedenen Tätigkeiten.

Bei einer ersten Gruppe von Alltagstätigkeiten führt die Lese- und Schreibschwäche überwiegend zu sozialer Exklusion. Sofern die Befragten

hier Probleme mit dem Lesen und Schreiben sehen, nehmen sie überwiegend Abstand von diesen Tätigkeiten. Dazu gehören der Umgang mit Ämtern, Behörden und Versicherungen, die Erledigung von Bankgeschäften, das Versenden von E-Mails oder SMS, das Autofahren oder das Einkaufen im Versandhandel oder Internet.

Bei einer zweiten Gruppe von Alltagstätigkeiten haben viele Kursteilnehmer ebenfalls Probleme, doch lassen sie sich dadurch überwiegend nicht abhalten, die Tätigkeit trotzdem auszuführen. Dazu gehören etwa die Bedienung technischer Geräte, die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und das normale Einkaufen.

Tab. 16: Handlungskompetenz im Alltag (2)

Tätigkeiten	A: Probleme bei der jeweiligen Tätigkeit aufgrund der Lese- und Schreibschwäche in %	darunter: in %	
		B: Aktive Bewältigung („Coping“)	C: Passive Bewältigung („Rückzug, Exklusion“)
Mit Ämtern, Behörden, Versicherungen Dinge regeln	83	22	61
Bankgeschäfte erledigen (Geld überweisen, abheben, einzahlen)	62	24	38
E-Mails oder SMS versenden	60	18	42
Selbst Auto fahren	48	9	39
Selbst im Versandhandel oder im Internet-Shop einkaufen	41	7	34
Technische Geräte bedienen (TV, DVD, Waschmaschine)	45	35	10
Öffentliche Verkehrsmittel benutzen	37	33	4
Allein Einkäufe machen	36	31	5
Computerspiele machen	32	15	17

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

5. Die Lebenssituation der Kursteilnehmer/-innen

5.1 Erwerbstätigkeit (1): Beschäftigungserfahrungen und Arbeitslosigkeit

Es ist zu erwarten, dass eine mangelnde Beherrschung des Lesens und Schreibens sich im Berufsleben negativ auswirkt. Dies gilt für die Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen umso mehr, als die Defizite in diesem Bereich sich bei vielen von ihnen mit erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen oder Behinderungen verbinden.

Tatsächlich ist aber jede/r Zweite der befragten Kursteilnehmer/-innen erwerbstätig (Tab.17). 33 % sind voll erwerbstätig, 15 % teilzeitbeschäftigt. Die

Beschäftigungsquote ist damit zwar niedriger als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung, wo sie 63 % beträgt. Doch ist eine Beschäftigungsquote von nahezu 50% bei Teilnehmenden an Alphabetisierungskursen ein Ergebnis, das angesichts des prekären Gesundheits- und Bildungshintergrunds des Personenkreises doch positiv überrascht.

Die relativ hohe Beschäftigungsquote erklärt sich teilweise aus öffentlichen Förder- und Unterstützungsmaßnahmen für benachteiligte Personen-

Tab. 17: Aktuelle und frühere Beschäftigung

Derzeitiger Erwerbsstatus	Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Voll erwerbstätig (mindestens 35 Stunden)	33	45
In Teilzeit beschäftigt	15	17
Auszubildender in betrieblicher Lehre	0	3
Summe: derzeit erwerbstätig	48	65
Arbeitslos	29	12
In Elternzeit	0	2
Schüler, Student, in sonstiger Ausbildung	1	1
Hausfrau/Hausmann	4	8
Erwerbsunfähig	5	2
Rentner, Pensionär	7	8
Sonstiges	4	1
Summe: derzeit nicht erwerbstätig	51	35
Beschäftigungserfahrungen von nicht Erwerbstätigen		
Hat derzeit eine bezahlte Nebentätigkeit	10	4
War früher erwerbstätig	34	26
War nie erwerbstätig	7	5
	51	35

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

gruppen, darunter auch die Arbeit in Behindertenwerkstätten und bei anderen Beschäftigungsträgern. Fast die Hälfte der Arbeitsplätze ist im Bereich des Öffentlichen Dienstes (23%) oder bei gemeinnützigen Organisationen (23%) angesiedelt, zusammen also 46%. In der Vergleichsgruppe der Bevölkerung sind dies nur 17% (siehe Tab.19 sowie die Auflistung der Beschäftigungsbetriebe im ANHANG).

Auch diejenigen Kursteilnehmer/-innen, die momentan nicht erwerbstätig sind, verfügen über Beschäftigungserfahrungen. 10% sehen sich in der Hauptsache zwar nicht als erwerbstätig an – sie sind arbeitslos, in Rente, erwerbsunfähig oder Hausfrau/Hausmann etc. –, üben jedoch eine bezahlte Nebentätigkeit aus. Unter den übrigen waren die meisten früher erwerbstätig. Nur 7% waren nie erwerbstätig. Insgesamt deuten die Zahlen nicht darauf hin, dass die Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen ein vom Beschäftigungssystem ausgeschlossener Personenkreis wären.

Andererseits ist der Anteil der Arbeitslosen unter den Kursteilnehmern hoch: Er beträgt 29% gegenüber 12% in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (Tab. 18). Für beide Gruppen sind diese Werte vermutlich etwas höher als die (nicht bekannte) „registrierte“ Arbeitslosigkeit, weil in Befragungen sich auch Personen als arbeitslos bezeichnen, die nicht unbedingt bei der Arbeitsvermittlung gemeldet sind. Dennoch sind 29% Arbeitslose eine hohe Zahl. Wenn man nicht nur auf die momentane, zeitpunktbezogene Quote blickt, sondern auf die

Tab. 18: Arbeitslosigkeit

	Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Derzeit arbeitslos, darunter:	29	12
Bezug von Arbeitslosengeld 1	2	2
Bezug von Arbeitslosengeld 2 (Hartz IV)	21	8
ohne Leistungsbezug	6	2
Derzeit oder in den letzten 12 Monaten arbeitslos, darunter:	39	20
1 bis 11 Monate	9	11
alle 12 Monate	30	9

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in den zurückliegenden 12 Monaten, sind es sogar 39%.

Die Arbeitslosigkeit in diesem Personenkreis ist überwiegend Langzeitarbeitslosigkeit. Unter den 29% momentan Arbeitslosen beziehen nur 2% Arbeitslosengeld 1, also die Leistungen der Arbeitslosenversicherung, die auf 12 oder 18 Monate begrenzt sind. Der allergrößte Teil (21%) sind Hartz-IV-Empfänger. Weitere 6% bezeichnen sich als arbeitslos, ohne jedoch Unterstützungsleistungen der einen oder anderen Art zu erhalten.

5.2 Erwerbstätigkeit (2): Arbeitsplatzprofile

Die relativ hohe Beschäftigungsquote der Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen rückt die Frage in den Vordergrund, auf welcher Art von Arbeitsplätzen dieser Personenkreis beschäftigt ist. In der Befragung wurde eine Vielzahl von Merkmalen erhoben, die es ermöglichen, ein Arbeitsplatzprofil für diesen Personenkreis zu erstellen.

Die erwerbstätigen Kursteilnehmer/-innen sind überwiegend in Vollzeit beschäftigt, d. h. mit 35

und mehr Wochenstunden (74%). Dies ist nicht anders als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (Tab. 19).

Nur in wenigen Fällen handelt es sich bei der angegebenen Beschäftigung um 1-Euro-Jobs, die vom Arbeitsamt zugewiesen sind (4%). Auch der Anteil von geringfügiger Beschäftigung im Sinne von Mini-Jobs ist mit 8% nicht höher als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung. Unabhängig davon ist jedoch ein hoher Prozentsatz der

Beschäftigungsverhältnisse gering bezahlt: 24 % liegen im Niedrigeinkommensbereich von bis zu 400 Euro, ohne dass es 1-Euro- oder Mini-Jobs sind. Möglicherweise handelt es sich um betreute Arbeitsplätze für Personen mit Behinderungen. Auf der anderen Seite gibt es einen erheblichen Anteil von Arbeitsplätzen, die mit einem Nettoverdienst von 1.000 Euro und mehr im Bereich normaler bezahlter Beschäftigung liegen. Der Anteil ist mit 41 % beachtlich, wenn auch niedriger als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung.

Wie bereits erwähnt, sind relativ viele Kursteilnehmer/-innen im Öffentlichen Dienst oder bei einem gemeinnützigen Verband oder Unternehmen beschäftigt. Entsprechend geringer ist der Anteil der Beschäftigten in der Privatwirtschaft (47 % gegenüber 83 % in der Vergleichsgruppe). Die Verteilung über kleinere oder größere Betriebe unterscheidet sich kaum von der Vergleichsgruppe.

Ganz überwiegend handelt es sich bei den Beschäftigungsverhältnissen um stabile, seit mindestens zwei Jahren bestehende Arbeitsverhältnisse (78 %). Der Anteil der befristeten Arbeitsverträge ist mit 15 % etwa gleich hoch wie in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung.

Erwartungsgemäß sind die Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen auf Arbeitsplätzen mit niedrigen Qualifikationsanforderungen beschäftigt (Tab. 20). Während in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung nach eigener Angabe gut 60 % eine Tätigkeit ausüben, die eine abgeschlossene Berufsausbildung erfordert, trifft dies nur für 19 % der Kursteilnehmer/-innen zu. Aufgrund der überwiegend fehlenden beruflichen Ausbildung (vgl. Kap. 2.5) ist der Weg auf die Ebene qualifizierter

Berufspositionen nur wenigen möglich – eine Stellung als Facharbeiter haben nur 2 %, eine Stellung als qualifizierte Angestellte nur 6 %. Die meisten sind tätig als ungelernte Arbeiter (47 %), angelernte Arbeiter (25 %) oder ausführende Angestellte (16 %). Keiner unter den Kursteilnehmern ist als Beamter oder Beamtin tätig, nur einige wenige als Selbständige.

Auf dem deutschen Arbeitsmarkt gelten Arbeitsplätze für Geringqualifizierte als Mangelware und als zunehmend bedroht, sofern sie nicht über besondere Fördermaßnahmen gestützt werden. Die Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen sind in Hinblick auf ihre „employability“ eine sehr spezifische Problemgruppe, eben darum aber auch von allgemeinerem Interesse für die Frage nach Beschäftigungschancen Geringqualifizierter. Um eine anschauliche Vorstellung zu gewinnen, um welche Art von Arbeitsplätzen es sich handelt, geben wir im ANHANG die Kurzbeschreibungen wieder, die die Befragten im Interview gegeben haben.

Gefragt war zunächst nach der eigenen Tätigkeit („Welche berufliche Tätigkeit üben Sie aus?“) und dann nach der Art des Betriebes („Was ist das für ein Betrieb, in dem Sie arbeiten, zu welchem Wirtschaftszweig gehört er?“). Die Angaben wurden im Nachhinein nach den internationalen Standardklassifikationen der Berufe (ISCO88) und der Wirtschaftszweige (NACE) vercodet. Wir geben die Originaltexte und den ISCO-Code wieder, der auch als Sortierkriterium der Nennungen dient. Die Auflistungen sind gegliedert nach Frauen und Männern sowie nach Typ des Arbeitgebers (wie von den Befragten angegeben): gemeinnütziger Verband (Übersicht A1), Öffentlicher Dienst (Übersicht A2) oder Wirtschaftsbetrieb (Übersicht A3).

Tab. 19: Arbeitsplatzprofil der erwerbstätigen Kursteilnehmer/-innen (1)

		Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Arbeitszeit	unter 15 Std.	8	7
	15 bis 24 Std.	10	13
	25 bis 34 Std.	8	7
	35 und mehr Stunden	74	72
	Summe	100	100
Arbeitseinkommen **	1-Euro-Job	4	1
	Mini-Job	8	9
	weder-noch, aber nicht höher als 400 Euro	24	4
	Summe Niedrigeinkommensbereich	36	14
	401 bis 999 Euro	18	16
	1.000 Euro und mehr	41	68
	Keine Angabe	5	2
Summe	100	100	
Art des Arbeitgebers	Öffentlicher Dienst	23	11
	Gemeinnütziger Verband	23	3
	Wirtschaftsbetrieb	47	83
	Weiß nicht/keine Angabe	7	3
	Summe	100	100
Größe des Betriebs / der Dienststelle	bis 19 Beschäftigte	33	37
	20 bis 49 Beschäftigte	13	15
	50 und mehr Beschäftigte	49	45
	Weiß nicht/keine Angabe	5	3
	Summe	100	100
Bisherige Beschäftigungsdauer	Abhängig Beschäftigte: unter 6 Monaten	7	
	6 Monate bis unter 2 Jahren	14	
	2 Jahre und mehr	78	
	Summe	100	
Befristung des Arbeitsvertrages	Ja	15	14
	Nein	72	81
	Weiß nicht/ohne Arbeitsvertrag	13	5
	Summe	100	100

** Im AlphaPanel war nach Nettoeinkommen gefragt, in der Vergleichserhebung nach Bruttoeinkommen. Für Einkommen über 400 Euro sind die Zahlen daher nur näherungsweise vergleichbar. Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Tab. 20: Arbeitsplatzprofil der erwerbstätigen Kursteilnehmer/-innen (2)

		Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Qualifikation: Tätigkeit erfordert abgeschlossene Berufsausbildung	Ja	19	61
	Nein	81	39
	Summe	100	100
Berufliche Stellung	Arbeiter	74	48
	Angestellte	23	40
	Beamte	–	2
	Selbstständige	1	8
	Mithelfende Familienangehörige	–	1
	Keine Angabe	1	1
	Summe	100	100
Arbeiter nach Qualifikationsebene	Ungelernte	47	11
	Angelernte	25	17
	Facharbeiter	2	20
	Summe	74	48
Angestellte nach Qualifikationsebene	Ausführende Angestellte	16	23
	Qualifizierte Angestellte	5	15
	Höhere Angestellte	1	2
	Keine Angabe	1	0
	Summe	23	40

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

5.3 Familiäre Situation

Für Personen mit Lese- und Schreibschwächen ist die soziale Einbindung und Unterstützung von besonderer Bedeutung. Das unmittelbare persönliche Umfeld in Haushalt und Familie ist vor diesem Hintergrund ein wichtiger Aspekt der Lebenssituation.

Die überwiegende Mehrzahl der befragten Kursteilnehmer/-innen lebt in einem normalen Privathaushalt. Eine Minderheit lebt in einem Heim oder einer betreuten Wohngemeinschaft, doch kann die Größe dieser Teilgruppe mit den bisherigen Befragungsergebnissen noch nicht geklärt werden. Die Angaben zur Größe der Haushalte, in denen die Befragten leben (Tab. 21), deuten darauf hin, dass der Umfang im Bereich von 5 bis 8% liegen dürfte.

Ein großer Teil der Kursteilnehmer/-innen lebt allein, d. h. im Einpersonenhaushalt. Der Anteil von Alleinlebenden ist mit 36% deutlich höher als in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung (14%). Nach dem Familienstand ist der Anteil der Ledigen auffällig hoch, nämlich 53% gegenüber 27% in der Vergleichsgruppe.

Der Anteil von Verheirateten, die mit ihrem Ehepartner zusammenleben, ist mit 28% entsprechend niedriger als in der Vergleichsgruppe (59%), ebenso der Anteil von Personen, die – unabhängig vom Familienstand – mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammenleben (38% gegenüber 70% in der Vergleichsgruppe). Dementsprechend seltener kommt es auch vor, dass man mit Kindern oder Jugendlichen unter 18 Jahren zusammenlebt.

All dies deutet darauf hin, dass es für den Personenkreis der Teilnehmer/-innen an Alphabetisierungskursen schwerer als für andere Menschen ist, eine Partnerschaft oder Lebensgemeinschaft aufzubauen.

Die sozialen Unterstützungsnetze, auf die Personen mit Lese- und Schreibproblemen in besonderem Maße angewiesen sind, sind je nach Vorhandensein einer solchen Lebensgemeinschaft unterschiedlich. Im Interview wurde dazu gefragt: „Wenn Sie in Situationen des Alltags auf Schwierigkeiten wegen des Lesens oder Schreibens stoßen, welche der folgenden Personen – sofern es solche Personen gibt – bitten Sie dann um Hilfe?“

- ▶ 3% der befragten Kursteilnehmer/-innen antworten, sie würden „niemanden“ um Hilfe bitten. Bei Personen mit Partner/in sind es 1%, bei Personen ohne Partner/in dagegen 5%.
- ▶ Befragte, die in einer Partnerschaft leben, nennen als Hilfsperson zu 80% den Partner bzw. die Partnerin und zu 33% Kinder. Personen, die nicht in einer Partnerschaft leben, stützen sich stärker auf Eltern (34% gegenüber 9%), andere Familienmitglieder (36% gegenüber 23%), Freunde (42% gegenüber 32%) oder „irgendwelche anderen Personen“ (36% gegenüber 23%). Arbeitskollegen haben eine solche Unterstützungsrolle relativ selten, und zwar gleichermaßen in beiden Teilgruppen (20% und 16%).

Tab. 21: Haushaltgröße, Kinder und Partnerbeziehung

		Kursteilnehmer in %	Vergleichs-gruppe Bevölkerung in %
Haushaltsgröße	Allein lebend	36	14
	Mehrpersonenhaushalt darunter:	64	86
	2 Personen	29	29
	3 Personen	16	21
	4 Personen	9	23
	5–7 Personen	7	13
	8 und mehr Personen (vermutlich Heim)	3	0
	Summe	100	100
Kinder/Jugendliche im Haushalt	bis zu 6 Jahren	6	14
	von 7 bis 18 Jahren	20	31
Familienstand	Ledig	53	27
	Verheiratet, mit Ehepartner zusammenlebend	28	59
	Geschieden oder getrennt lebend	16	11
	Verwitwet	3	3
	Summe	100	100
Mit Partner/in zusammenlebend	Ja	38	70
	Nein	62	30
	Summe	100	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

5.4 Lebenszufriedenheit

Das Interview mit den Kursteilnehmern wurde beendet mit der Abschlussfrage: „Alles in allem, wie zufrieden sind Sie heute mit Ihrem Leben?“ Die Antwortmöglichkeiten umfassten eine Skala von vier Stufen. 31 % wählten die Antwort „sehr zufrieden“, weitere 46 % „eher zufrieden“. Unzufriedenheit mit seinem Leben äußert gut jeder Fünfte (17 % „eher nicht zufrieden“, 5 % „ganz unzufrieden“).

Angesichts der Schwierigkeiten und Belastungen, mit denen diese Menschen zu kämpfen haben, zeigen die Antworten ein bewundernswertes Maß an Lebensmut und Lebenszufriedenheit.

Für die allgemeine Frage zur Lebenszufriedenheit liegen keine Vergleichswerte aus der Bevölkerungsbefragung vor. Jedoch gibt es Vergleichswerte für Teilaspekte, nämlich die Zufriedenheit mit der Gesundheit und dem Einkommen (Tab. 22). Beide zeigen ein zunächst überraschendes Ergebnis:

- ▶ Trotz ihres hohen Maßes an gesundheitlichen Belastungen (vgl. Kap. 2.3) beschreiben die meisten Kursteilnehmer/-innen ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand als sehr gut bis zufriedenstellend, nur 21 % als weniger gut oder schlecht. Die geäußerte Zufriedenheit mit der Gesundheit ist damit ähnlich wie in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung.
- ▶ Bei der Zufriedenheit mit dem Einkommen zeigen sich die Kursteilnehmer/-innen sogar zufriedener als die Vergleichsgruppe der Bevölkerung. Fast drei Viertel sagen, sie könnten von ihrem verfügbaren Einkommen sehr gut (17%) oder einigermaßen gut (54%) leben. Der Anteil derer,

die ihre Situation in finanzieller Hinsicht als eher schlecht oder sehr schlecht bewerten, beträgt 29 % gegenüber 35 % in der Vergleichsgruppe der Bevölkerung.

Mögen die Lebensumstände objektiv schwieriger sein, so geht die subjektive Wahrnehmung und Bewertung doch eher ins Positive. Wenn Ansprüche und Erwartungen niedrig sind, können auch unter schwierigen Bedingungen Lebenszufriedenheit und Lebensfreude vorherrschen.

Dieses Muster kann man auch im Vergleich zwischen verschiedenen Teilgruppen innerhalb des Personenkreises der Kursteilnehmer/-innen beobachten. So ist die geäußerte Lebenszufriedenheit unter denen, die schwerbehindert sind, höher als unter denen, die gesundheitlich weniger belastet sind.

Ob die Teilnahme an den Alphabetisierungskursen sich auf die (subjektive) Lebensbewältigung und die Lebenszufriedenheit auswirkt, ist nicht einfach zu beantworten. Der Anteil derer, die mit ihrem Leben „ganz unzufrieden“ sind, ist am höchsten unter den neuen Einsteigern in den Kurs (10 % gegenüber 5 % im Durchschnitt). Der Anteil der Personen, die sich als „sehr zufrieden“ mit ihrem Leben einstufen, ist am höchsten unter denen, die schon am längsten an den Kursen teilnehmen (36 % gegenüber 31 % im Durchschnitt). Dies erklärt sich sicherlich zum Teil daraus, dass stärker Lernbehinderte, die dauerhaft an den Kursen teilnehmen, zu einer größeren Zufriedenheit neigen. Es spricht aber auch dafür, dass die Kursteilnahme sie in dieser Lebensbewältigung unterstützt.

Tab. 22: Lebenszufriedenheit

		Kursteilnehmer in %	Vergleichsgruppe Bevölkerung in %
Gesundheit	Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand beschreiben?		
	Sehr gut	20	16
	Gut	32	39
	Zufriedenstellend	27	31
	Weniger gut	16	10
	Schlecht	5	4
	Summe	100	100
Einkommen	Wenn Sie Ihr verfügbares Einkommen, das alle Haushaltsmitglieder zusammen haben, im Vergleich zu den nötigen Ausgaben sehen: Wie gut können Sie von dem Geld leben?		
	Sehr gut	17	8
	Einigermaßen gut	54	55
	Eher schlecht	19	29
	Sehr schlecht	10	6
	Keine Angabe	–	1
	Summe	100	100
Allgemeine Lebenszufriedenheit	Alles in allem, wie zufrieden sind Sie heute mit Ihrem Leben?		
	Sehr zufrieden	31	
	Eher zufrieden	46	
	Eher nicht zufrieden	17	
	Ganz unzufrieden	5	
Summe	100		

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

6. Motive, Erfolge und Beendigung der Kursteilnahme

6.1 Motive der Kursteilnahme

Warum nehmen die Kursteilnehmer/-innen an dem Alphabetisierungskurs der Volkshochschule teil? Welche Motive stehen hinter ihrem Entschluss, als Erwachsene noch einmal das Lernen zu beginnen? Welche Erwartungen verbinden sie mit der Kursteilnahme?

Den Befragten wurden 16 mögliche Gründe vorgelesen, und sie sollten für jeden Punkt angeben, „ob er für Sie persönlich voll zutrifft, teilweise zutrifft oder gar nicht zutrifft“. Im Durchschnitt wurden 9 der 16 Gründe als voll zutreffend bezeichnet. Das zeigt, dass die Liste der Teilnahmegründe die Sicht der Betroffenen offenbar gut widerspiegelt. Es macht darüber hinaus deutlich, dass die Motivation der Kursteilnehmer/-innen in der Regel nicht auf einen konkreten Teilnahmegrund zurückzuführen ist, sondern ein breiteres Bündel von Erwartungen umfasst. Die folgende Tab. 23 zeigt, welcher Anteil der Befragten die jeweiligen Punkte für sich persönlich als voll zutreffend bezeichnet.

Ein erster Block von Teilnahmegründen umfasst sechs arbeits- und ausbildungsbezogene Punkte. Das häufigste Motiv ist hier, dass man „auf der Arbeit besser zurechtkommen“ möchte (65%, bei Erwerbstätigen 81%). An zweiter Stelle steht „Arbeit finden“ (35% insgesamt, aber 71% bei arbeitslosen Teilnehmern). Kleinere Teilgruppen der Teilnehmer/-innen verfolgen ausbildungsbezogene Ziele wie „eine berufliche Weiterbildung machen“ (25%) oder „einen Schulabschluss nachholen“ (17%). Bei einem Drittel der Befragten geht es auch darum, „meinen Kindern vorlesen oder bei den Schulaufgaben helfen zu können“ (30%).

Ein zweiter Block von Teilnahmegründen thematisiert allgemeinere Fragen von Handlungskompetenz im Alltag. „Im Alltag besser zurechtkommen“ ist ein Motiv der Kursteilnahme für nahezu alle

Teilnehmer/-innen (94%). Fast ebenso häufig wird der psychologische Aspekt angesprochen: „Mir selbst beweisen, dass ich das noch lernen kann“ (90%) oder „Unabhängig sein oder unabhängiger werden“ (84%). Probleme der sozialen Isolierung werden in zwei Motiven angesprochen, die für jeweils zwei von drei Kursteilnehmern voll zutreffend sind: „Keine Angst mehr haben, dass jemand entdeckt, dass ich nicht so gut lesen und schreiben kann“ (64%) oder „Menschen kennen lernen, denen es genauso geht wie mir“ (63%).

Der dritte Block von Teilnahmegründen bezieht sich auf konkrete Anwendungen der Lese- und Schreibfähigkeit. Der überwiegenden Mehrzahl der Teilnehmer/-innen geht es darum, „ohne Hilfe Briefe und Postkarten schreiben zu können“ (84%), „Formulare lesen und ausfüllen zu können“ (79%) oder „Bücher und Zeitschriften lesen zu können“ (78%). Ein etwas kleinerer Anteil, der immerhin aber gut die Hälfte der Teilnehmer/-innen umfasst, bezieht das auch auf die neuen Medien: „mit dem Computer und dem Internet besser umgehen können“ nennen 59%, „auf dem Handy SMS lesen und schreiben können“ 54% als wichtigen Teilnahmegrund.

Diese vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wurden ergänzt durch eine offene Zusatzfrage: „Gibt es noch sonstige Hauptgründe dafür, dass Sie den Kurs machen und besser lesen und schreiben lernen wollen?“ Jeder fünfte Teilnehmer hat hier noch weitere Punkte genannt. Die Nennungen bringen nicht unbedingt neue Gesichtspunkte, sind jedoch durch ihren „Originalton“ aufschlussreich und berührend. Wir geben im Folgenden daher eine Übersicht über die Nennungen (Tab. 24), und zwar für die zwei Auswertungsgruppen, die bereits in Kap. 4.1 ausgewählt und vorgestellt wurden.

Tab. 23: Gründe für die Kursteilnahme

Anteile „trifft für mich persönlich voll zu“ (in%), Mehrfachnennungen möglich, Reihenfolge innerhalb der drei Blöcke nachträglich sortiert		
Ich möchte...	auf der Arbeit besser zurecht kommen	65
	Arbeit finden	35
	meinen Kindern vorlesen oder bei den Schulaufgaben helfen können	30
	eine berufliche Weiterbildung machen	25
	einen Schulabschluss nachholen	17
	einen Ausbildungsplatz finden	15
Ich möchte durch den Kurs ...	im Alltag besser zurecht kommen	94
	mir selbst beweisen, dass ich das noch lernen kann	90
	unabhängig sein oder unabhängiger werden	84
	keine Angst mehr haben, dass jemand entdeckt, dass ich nicht so gut lesen und schreiben kann	64
	Menschen kennen lernen, denen es genauso geht wie mir	63
Wichtig ist mir vor allem ...	ohne Hilfe Briefe und Postkarten schreiben können	84
	Formulare lesen und ausfüllen können	79
	Bücher und Zeitschriften lesen können	78
	mit dem Computer und dem Internet besser umgehen können	59
	auf dem Handy SMS lesen und schreiben können	54

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Tab. 24: Genannte „sonstige“ Gründe für die Kursteilnahme

Auswertungsgruppe 1: Personen, die Deutsch als Muttersprache haben und ihre Lesekompetenz zu Beginn des Kurses als sehr niedrig einstufen (LESEN: „gar nicht oder nur einzelne Buchstaben“)

- ▶ Ich möchte meinen Führerschein machen
- ▶ Mehr Wissen aneignen
- ▶ Aufgaben der kranken Lebensgefährtin übernehmen
- ▶ Dass man im Leben weiterkommt und keine große Hilfe mehr braucht
- ▶ Dass man von den Behörden nicht so niedergemacht wird. Der Einstieg ins Arbeitsleben ist mir sehr schwergefallen – Mobbing
- ▶ Weil mir das Lernen in dieser Gruppe Spaß macht
- ▶ Wichtig für meine Arbeit
- ▶ Unabhängigkeit von Familie
- ▶ Besser Verkehrsschilder lesen und verstehen können
- ▶ Könnte in der eigenen Familie und Verwandtschaft andere Aufgaben übernehmen und dadurch ein angenehmeres Leben führen
- ▶ Nicht ausgestoßen sein wollen
- ▶ Es kann nie schaden, wenn man selber etwas lesen kann
- ▶ Größere Sicherheit bei Reisen
- ▶ Ich möchte mich beim Lesen und Schreiben noch weiter verbessern
- ▶ Musste ins Jugendamt wegen der Tochter und konnte die Wegweiser im Amt nicht lesen;
- ▶ das motivierte ...
- ▶ Ich fühle mich dann sicherer
- ▶ Tagebuch führen können
- ▶ Probleme im Arbeitsprozess

- ▶ Durch gesundheitliche Gründe musste ich das Lesen und Schreiben neu erlernen und diese Möglichkeit hatte ich hier
- ▶ Einfach besser klarkommen
- ▶ Ein Buch schreiben können
- ▶ Man soll mich so respektieren
- ▶ Man wird sonst für blöd gehalten
- ▶ Um meiner Frau einen Gefallen zu tun
- ▶ Ich bin jetzt selbstständiger, ich wohne jetzt alleine, also wenn ich alleine einkaufen gehe, dass ich weiß, was ich mir kaufe
- ▶ Damit ich sicherer auftreten kann und keine Panikattacke passiert mit Schweißausbrüchen oder rotem Kopf
- ▶ Bis zum Tode meines Mannes hat er sich um alles, was mit Lesen und Schreiben zusammenhängt, gekümmert. Nach seinem Tode stand ich alleine und ohne Hilfe da und wollte es lernen.

Auswertungsgruppe 2: Personen, die Deutsch als Muttersprache haben und ihre Lesekompetenz zu Beginn der Kursteilnahme als relativ gut einstufen (LESEN: „konnte gut lesen, nur nicht schreiben“)

- ▶ Um im Alltag mit dem Schreiben besser klarzukommen
- ▶ Um in der Zukunft zurechtzukommen, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein
- ▶ Sich besser ausdrücken können und sich damit besser behaupten können!
- ▶ Damit ich sicher BLEIBE
- ▶ Selbstvertrauen, in der Firma nicht entdeckt zu werden / Ego und Selbstbewusstsein, um Aufstiegsmöglichkeiten zu nutzen
- ▶ Beruf nachholen, Berufsabschluss nachholen
- ▶ Habe eine Arbeitsunfähigkeitsrente, und die ist begrenzt; wenn ich schreiben kann, kann ich eine Arbeit finden
- ▶ Für mich privat, dass ich eine Zukunft habe
- ▶ Hemmschwelle vor dem Schreiben verlieren
- ▶ Fähigkeiten wiedererlangen, die vor dem Schlaganfall vorhanden waren
- ▶ Weil das Spaß macht
- ▶ Ich möchte sicherer werden
- ▶ Angst verlieren, dass es jemand bemerkt
- ▶ In allen Lebenslagen zurechtkommen, bei Behörden, ein besseres Zusammenleben mit der Familie
- ▶ Damit ich mich nicht mehr zu schämen brauche
- ▶ Beruflich mehr Sicherheit im Schreiben
- ▶ Meine eigene Geschichte aufschreiben können
- ▶ Für mich selber macht es viel Sinn. Vom Selbstwertgefühl ist es sehr wichtig, dass es noch stärker wird. Und das hat auch funktioniert. Man tritt selbstsicherer auf.

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

6.2 Erfolge der Kursteilnahme

Die Bewertung der Kursteilnahme aus Sicht der Befragten ist ein wichtiges Thema der Studie. Fragen dazu bilden einen Schwerpunkt in der dritten, abschließenden Befragung, deren Ergebnisse derzeit noch nicht vorliegen. Ein Einstieg in die Fragestellung, gestützt auf Ergebnisse der zweiten Befragung, ist aber bereits möglich.

„Wenn man an so einem Kurs teilnimmt, will man dann ja im Alltag oder im Beruf mit dem Lesen und Schreiben besser zurechtkommen. Was würden Sie aus heutiger Sicht sagen: Wie viel hat Ihnen der Kurs dafür gebracht?“ Diese Frage konnte zunächst anhand einer 5-stufigen Skala mit Antworten von „sehr viel“ bis „gar nichts“ beantwortet werden. Es folgte die Nachfrage: „Können

Sie uns Punkte nennen, bei denen Sie jetzt besser zurechtkommen als vorher?“

Die meisten Kursteilnehmer meinen, dass sie aufgrund der Kursteilnahme besser zurechtkommen als vorher: „sehr viel“ hat der Kurs für jeden vierten gebracht (28%), „viel“ oder „ein wenig“ für jeweils ein Drittel. Nur 6% meinen, der Kurs habe ihnen „kaum etwas“ (4%) oder „gar nichts“ (2%) gebracht. Insgesamt kann man dies als eine sehr positive Bewertung sehen.

Auf diese Zahlen gehen wir später noch einmal ein (Kap. 6.4, Tab. 28). An dieser Stelle interessiert uns genauer, woran die Befragten denken, wenn sie sagen, der Kurs habe ihnen etwas gebracht. Die

Befragten konnten in eigenen Worten bis zu drei Punkte nennen, und tatsächlich wurden vielfach zwei oder drei Punkte angegeben. Die Nennungen wurden im Nachhinein einer Liste von 19 Codepunkten zugeordnet. Tabelle 25 zeigt, wie häufig die einzelnen Punkte vorkamen, und gibt jeweils einige Beispiele der Nennungen im Wortlaut.

Die Frage zielte auf Verbesserungen in Beruf und Alltag aufgrund der verbesserten Lese- und Schreibfähigkeiten. Insofern sollte „besser lesen“ und

„besser schreiben“ hier eigentlich nicht eigens aufgeführt werden. Die Befragten haben diese Punkte trotzdem als erstes und am häufigsten genannt. Es folgen, in der Reihenfolge der Häufigkeit, zunächst Nennungen, die eine Verbesserung von Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und Selbstständigkeit ansprechen, danach verschiedene Bereiche des Alltags und Berufs. Die Auflistung zeigt anschaulich, worum es hier auf den unteren Kompetenzniveaus des Lesens und Schreibens geht.

Tab. 25: Verbesserungen durch die Kursteilnahme

Teilnehmer haben sich in folgenden Bereichen verbessert...

Fähigkeit	Anteil	genannte Beispiele
im Lesen	51 %	<ul style="list-style-type: none"> • Ich kann besser lesen • Straßennamen lesen • Lesen der Überschrift in der Zeitung • Ich kann besser lesen, z. B. Speisekarte • Besser lesen, z. B. beim Einkaufen • Ich kann eine ganze Seite lesen (Zeitschrift)
im Schreiben	35 %	<ul style="list-style-type: none"> • Habe die Hemmung verloren, etwas aufzuschreiben • Die Buchstaben in Schreibschrift • Groß- und Kleinschreibung • Namen schreiben • Kann jetzt schon mal meinen Enkelkindern schreiben • Ich schreibe selber mal Geschichten
Persönlichkeit (Selbstbewusstsein / Selbstsicherheit / Selbstständigkeit)	14 %	<ul style="list-style-type: none"> • Die Hemmschwelle ist bei mir fast weg • Bin selbstbewusster geworden, traue mir mehr zu • Sicherheit • Ich habe nicht mehr so viel Angst • Kann mich besser alleine bewegen • Bin nicht mehr so schüchtern
im Alltag	7 %	<ul style="list-style-type: none"> • Wege alleine erledigen • Waschen mit Waschmaschine • Hausarbeit (z. B. Rezepte lesen) • Kann mit meinen Leuten gut umgehen • Früher nur zu Hause • Kontakte zu Menschen
im Beruf	6 %	<ul style="list-style-type: none"> • Auf der Arbeit (Lesen von Arbeitsanleitungen) • Im Betrieb kann ich nun auch die Hauspost verteilen • Die Maschinenbedienung bei der Arbeit geht besser • Kann jetzt auch Zeitungen austeilen (Adressen lesen) • Bewerbungen alleine schreiben • Kann meinen Stundenzettel allein führen
beim Einkaufen	6 %	<ul style="list-style-type: none"> • Einkäufe super • Beim Einkaufen kann ich besser lesen • Habe jetzt auch ein besseres Gefühl beim Einkaufen • Auch an der Kaufhauskasse komme ich recht gut zurecht • Einkaufszettel schreiben

Fähigkeit	Anteil	genannte Beispiele
bei Behördengängen	5 %	<ul style="list-style-type: none"> • Man traut sich auch bei den Ämtern mehr • Ämter geht, ich kann jetzt alleine da hingehen • Ohne Hilfe Sachen ausfüllen, ohne Angst zu haben • Ich kann schon selber Formulare ausfüllen • Arbeitsampapiere alleine fertig machen • Ämterpost ausfüllen funktioniert besser
bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel / im Straßenverkehr	5 %	<ul style="list-style-type: none"> • Verkehrsschilder erkenne ich schneller • Busfahrpläne lesen • Fahrrad fahren • Ich kann die Ortsschilder lesen • Wo die Bahn hinfährt • Kann jetzt Verkehrsschilder und Reklame lesen
PC/Internet	3 %	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Benutzung des Laptops • Kann jetzt ins Internet gehen • Internet (Suchbegriffe) • Kann E-Mails schreiben • Im Internet bestellen
Sonstige Verbesserungen (hier ohne Beispiele aufgeführt):	7 %	im Lesen und Schreiben
	6 %	allgemeine Verbesserung
	4 %	im Rechnen
	4 %	Kommunikation
	3 %	in der Sprache/Grammatik
	3 %	PC/Internet
	2 %	bei Bankgeschäften
	1 %	in der familiären Situation
	1 %	in der Freizeit/bei Hobbies
	1 %	Hören
0 %	Gedächtnis	

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

6.3 Häufigkeit einer Beendigung der Kursteilnahme

Der Blick wendet sich nun von den „Teilnehmern“ zu den „ehemaligen Teilnehmern“ an Alphabetisierungskursen. Aus anderen Projekten der „Verbleibsstudie“ wird berichtet, dass es schwierig sei, ehemalige Kursteilnehmer überhaupt zu finden – man frage sich, ob es die überhaupt gebe. Das AlphaPanel mit seinem breiten, repräsentativen Ansatz bietet die Chance, hierzu Informationen zu gewinnen. Durch die erneute Kontaktierung der Teilnehmer nach einem halben Jahr und dann erneut nach einem weiteren halben Jahr wird erkennbar, wer innerhalb dieses Zeitraums den Kurs weiterhin besucht und wer die Kursteilnahme beendet. Voraussetzung ist, dass der erneute Kontakt zu den befragten Teilnehmern auch dann

hergestellt werden kann, wenn sie nicht mehr im Kurs sind. Dies scheint hier gelungen, indem das Zweitinterview vorzugsweise an der Wohnadresse der Befragungsteilnehmer durchgeführt wurde (vgl. Kap. 1.2).

Von den Teilnehmern im Herbstkurs 2009/10 haben die meisten, nämlich 84%, auch am Folgekurs, der im Frühjahr 2010 begann, teilgenommen. Das ist eine hohe Stabilität. Aber es gibt eben auch Beendigungen der Kursteilnahme: 16% haben nicht mehr teilgenommen. Unter diesen 16% sind 4%, die ihre Teilnahme nach eigener Angabe schon im Laufe des Herbstkurses abgebrochen haben.

Tab. 26: Anteil der Kursbeendigungen

	Am Folgekurs nicht mehr teilgenommen: (in %)
Teilnehmer des Herbstkurses 2009/10 gesamt	16
Aufgliederung nach Teilnahmedauer	
Einsteiger	21
seit rd. 1 Jahr	18
seit rd. 2–4 Jahren	13
seit 5 und mehr Jahren	13
Altersgruppen	
17–34 Jahre	20
35–49 Jahre	16
50–64 Jahre	11
65 J. und älter	29
Geschlecht	
Männer	17
Frauen	15
Muttersprache	
deutsch	15
nicht deutsch	25
Erwerbsstatus bei der Erstbefragung	
erwerbstätig	12
arbeitslos	26
nicht erwerbstätig	13
Schwerbehinderung	
ja	11
nein	19
Lebt im Haushalt...	
ohne Partner/in	12
mit Partner/in	23
Schulbesuch	
a) in der BRD	11
in der DDR (bis 1989)	31
b) Sonderschule	12
reguläre Schule	22
c) ohne Abschluss	11
mit Abschluss	25

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Es ist möglich, dass es sich bei einem Teil dieser Fälle nicht um endgültige Beendigungen der Kursteilnahme handelt, sondern um Unterbrechungen. Die Kursteilnehmer würden beispielsweise aus irgendwelchen Gründen den Frühjahrskurs auslassen, aber im Herbstkurs wieder dabei sein. Die geplante dritte Befragung während des Herbstkurses wird zeigen, in welchem Umfang dies vorkommt. Zugleich wird sie zeigen, wie die Zahl der Beendigungen sich weiter entwickelt.

Eine Kursbeendigung ist nicht unbedingt negativ zu werten. Es kann nicht das Ziel solcher Kurse sein, die Teilnehmer möglichst dauerhaft im Kurs zu halten. Ziel muss vielmehr eine „erfolgreiche Beendigung“ sein. Was dies bedeuten kann, ist Gegenstand des folgenden Kapitels. Zunächst fragen wir, bei welchen Teilgruppen der Teilnehmer die Zahl der Beendigungen höher oder niedriger ist (Tab. 26).

Je länger jemand schon an den Kursen teilnimmt, um so geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er nun die Teilnahme beendet. Wer seit zwei Jahren oder länger teilnimmt, gehört offenbar zum „harten Kern“ – die Quote der Beendigungen ist hier unterdurchschnittlich hoch (13%). Umgekehrt ist bei den „Einsteigern“, die im Herbstkurs erstmals teilgenommen hatten, die Fluktuation deutlich höher – die Quote der Beendigungen beträgt hier 21%. Dies ist ein erwartbares Ergebnis.

Man kann jedoch positiv formuliert sagen: Auch von den neuen Teilnehmern im Herbstkurs sind fast 80% im Folgekurs wieder dabei. Dies zeigt, dass die Kursteilnahme ihnen offensichtlich etwas bringt – und ebenso, dass das Lesen- und Schreiben-Lernen von Erwachsenen ein Lernprozess ist, der Zeit braucht.

Die anderen Merkmale, nach denen die Beendigungsquote in Tabelle 26 aufgegliedert ist, hängen untereinander und mit der Teilnahmedauer mehr oder weniger eng zusammen. Eine tieferegehende („multivariate“) Analyse der Erklärungskraft einzelner Merkmale soll nach der dritten Befragung erfolgen. Doch bereits die einfache Betrachtung der Gruppenunterschiede nach der zweiten Befragung gibt aufschlussreiche Hinweise:

Die jüngeren Teilnehmer steigen häufiger aus als die älteren (wenn man von denjenigen absieht, die 65 und älter sind).

- ▶ Personen, die nicht mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen sind, steigen häufiger aus (zu 25%) als die deutschen Muttersprachler. Möglicherweise sind sprachliche Hürden häufig doch ein Problem, das in diesen Kursen nicht aufgefangen werden kann.
- ▶ Arbeitslose steigen häufiger aus (zu 26%) als Erwerbstätige oder Nichterwerbstätige. Möglicherweise handelt es sich um Fälle, die vom Arbeitsamt in den Kurs geschickt wurden; die Motivation könnte hier geringer sein als bei denen, die aus freiem Entschluss den Kurs begonnen haben.
- ▶ Personen mit Schwerbehinderung steigen seltener aus (zu 11%) als die übrigen Teilnehmer. Dies folgt dem Muster, das bereits an verschiedenen Stellen dieses Berichts sichtbar wurde: Für Personen mit größeren Lernbehinderungen ist

vielfach eine dauerhafte Einbindung in den Kurs sinnvoll. Es ist eine Art von sozialer Betreuung, bei der das Kriterium rascher Lernfortschritte nicht im Vordergrund stehen kann.

- ▶ Dem entsprechen auch die unterschiedlichen Beendigungsquoten nach Art des schulischen Hintergrunds. Sonderschüler beenden den Kurs seltener (zu 11%) als diejenigen, die eine reguläre Schule besucht haben (22%). Wer einen Hauptschulabschluss erworben hat, beendet den Kurs eher (zu 25%) als die Teilnehmer ohne einen solchen Schulabschluss (11%). Relativ hoch ist die Quote der Kursbeendigungen bei denjenigen, die noch in der DDR die Schule besucht haben (31%). Erklärungen hierfür wären noch zu suchen.
- ▶ Wer mit Partner oder Partnerin zusammenlebt, verlässt den Kurs eher wieder (zu 23%) als jemand, der ohne Partner/in lebt (12%). Dies weist darauf hin, dass die Betreuungsfunktion der Kurse auch eine soziale Komponente hat.

6.4 Nicht-mehr-Teilnehmer: Unterbrecher, Abbrecher oder Absolventen?

Unter den Teilnehmern im Herbstkurs 2009 sind 9%, die früher schon einmal teilgenommen haben, aber nicht im vorangehenden Frühjahrskurs 2009. Die Kursteilnahme wurde hier aus bestimmten persönlichen Gründen unterbrochen. Oder, wie es ein langjähriger Teilnehmer ausdrückte: „Ich wollte einfach mal aussetzen.“

Hiervon abgesehen kann eine Beendigung der Kursteilnahme Unterschiedliches bedeuten: Sie kann ein Abbruch sein (negativ) oder ein erfolgreicher Abschluss (positiv). Es gibt, soweit bekannt, keine formalen Testierungen des Lernerfolgs. Wie also kann man feststellen, ob die Beendigung der Kursteilnahme im individuellen Fall eher das eine oder eher das andere bedeutet?

Etwa die Hälfte der Kursteilnehmer hat nach eigener Angabe am Ende des Herbstkurses immerhin „eine schriftliche Teilnahmebestätigung für den Kurs“ erhalten (52%). Und nahezu zwei Drittel (62%) bestätigen, die Kursleiterin oder der Kursleiter habe ihnen „am Ende des Kurses in einem persönlichen Gespräch erläutert, wie ihre Lernfortschritte sind und wo sie noch Bedarf für weiteres

Lernen haben“. Es gibt also zumindest in einem Teil der Kurse ausdrückliche, wenn auch informelle Rückmeldungen zum Lernerfolg der Kursteilnehmer. Ob dies ausreicht oder ob weitergehende Formen einer zertifizierbaren Bewertung des erreichten Lernstands sinnvoll wären, kann hier nicht diskutiert werden.

Auf jeden Fall scheint ein Urteil über Erfolg oder Misserfolg, und damit die Qualifizierung der Kursbeendigung als Abbruch oder erfolgreichen Abschluss, weitgehend der subjektiven Bewertung durch die Teilnehmer selbst überlassen zu sein. Die Befragung versuchte, Hinweise in dieser Richtung zu bekommen.

Gründe der Kursbeendigung

Den Befragten wurden vier mögliche Gründe ihrer Kursbeendigung vorgelesen, die sie als zutreffend oder nicht zutreffend bewerten konnten; „sonstige“ Gründe waren dann in eigenen Worten zu ergänzen. Zwei der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten sprechen situative, äußere Gründe an; die zwei

anderen waren gedacht als Indikatoren für Abbruch (negativ) oder erfolgreichen Abschluss (positiv). Tabelle 27 zeigt die Antwortverteilungen.

„Der Kurs hat mir viel gebracht, daher brauche ich ihn jetzt nicht mehr.“ Diese positive Begründung für ihre Kursbeendigung geben gerade einmal 5 % der ehemaligen Teilnehmer an. „Der Kurs hat mir nicht das gebracht, was ich mir vorgestellt hatte.“ Diese negative Begründung erhält mit 8 % aber kaum mehr Zustimmung. Es scheint, dass die Beurteilung einer Kursteilnahme als erfolgreich oder nicht erfolgreich in diesem Zusammenhang gar nicht die wesentliche Wahrnehmungsebene ist. Im Vordergrund stehen vielmehr situative Gründe. Man hört eben einfach auf oder muss aus bestimmten Gründen aufhören.

„Ich hatte jetzt keine Zeit mehr dafür“ ist die am häufigsten gewählte Begründung (36 %). Gesundheitliche, finanzielle, familiäre oder berufliche Gründe machen zusammen 22 % der Begründungen aus. Und nicht zuletzt gibt es einen einfachen äußeren Grund: Es wurde gar kein Kurs mehr angeboten (17 %). Meist ist das formuliert im Sinne von „Es gab nicht mehr genug Teilnehmer“.

Tab. 27:
Gründe für die Beendigung der Kursteilnahme

Warum man an dem Kurs nicht weiter teilnimmt:	in %
Ich hatte jetzt keine Zeit mehr dafür.	36
Das Arbeitsamt hat meine Teilnahme nicht mehr verlangt oder bezahlt.	8
Der Kurs hat mir viel gebracht, daher brauche ich ihn jetzt nicht mehr.	5
Der Kurs hat mir nicht das gebracht, was ich mir vorgestellt hatte.	8
Sonstige Gründe (offen erfragt):	
Es wurde kein Kurs mehr angeboten	17
Kurs gewechselt	3
Gesundheitliche Gründe	9
Finanzielle Gründe	5
Familiäre/persönliche Gründe	5
Berufliche Gründe	3
Keine Angabe	4
Summe (Mehrfachnennungen)	103

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

Wie viel die Kursteilnahme gebracht hat

Die Kursteilnehmer wurden um eine persönliche Bilanzierung gebeten: Was hat die Kursteilnahme einem dafür gebracht, dass man „im Alltag oder im Beruf mit dem Lesen und Schreiben besser zurechtkommt“? Die Antworten wurden oben (Kap. 6.2) bereits dargestellt. Man kann nun vergleichen, ob diejenigen, die die Kursteilnahme beendet haben, diese Frage anders beantworten als diejenigen, die weiter teilnehmen.

Dies ist tatsächlich der Fall (Tab. 28). Dass der Kurs „sehr viel“ gebracht habe, sagen 30 % derer, die weiter am Kurs teilnehmen, aber nur 17 % derer, die nicht mehr teilnehmen. Dass der Kurs „gar nichts“ gebracht habe, sagen nur 1 % derer, die weiter am Kurs teilnehmen, aber 6 % derer, die nicht mehr teilnehmen. Daraus kann man schließen, dass die Beendigung der Kursteilnahme bis zu einem gewissen Grade mit einer geringeren Kurszufriedenheit einhergeht, die zum Abbruch der Teilnahme führen kann.

Dies ist jedoch nicht der Regelfall. Mehr als die Hälfte derer, die den Kurs beendet haben, sagen, die Teilnahme haben ihnen viel oder sehr viel gebracht (58 %). Auch wenn man nicht von einem erfolgreichen Abschluss sprechen kann – eben weil es einen Abschluss nicht gibt –, so war der Kurs aus Sicht dieser Teilnehmer doch offensichtlich hilfreich und von Nutzen.

Tab. 28: Individuelle Bilanzierung

Frage: Wenn man an so einem Kurs teilnimmt, will man dann ja im Alltag oder im Beruf mit dem Lesen und Schreiben besser zurechtkommen. Was würden Sie aus heutiger Sicht sagen: Wie viel hat Ihnen der Kurs dafür gebracht?		
	Kursteilnahme beendet %	Kursteilnahme fortgeführt in %
sehr viel	17	30
viel	41	34
ein wenig	34	31
kaum etwas	1	5
gar nichts	6	1
	100	100

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

7. Resümee zur erreichten Zielgruppe des Kursangebots

Die „lernenden Analphabeten“ sind ein Personenkreis, über den auf breiter Basis bisher so gut wie keine Informationen vorlagen. Diese Untersuchung kann erstmals wichtige Grunddaten bereitstellen. Dabei werden nicht Angaben der Bildungseinrichtungen oder Kursleitungen zugrunde gelegt, sondern Auskünfte der Betroffenen selbst. Welche Schlussfolgerungen ergeben sich nun zu der vom Kursangebot erreichten Zielgruppe? Diese Frage hat einen quantitativen und einen qualitativen Aspekt.

Die quantitative Frage ist die nach der Größe des Personenkreises „lernender Analphabeten“. Hierzu gibt es nach wie vor offene Fragen, teilweise aber auch neue Erkenntnisse. Für den Bereich der VHS, auf den sich die vorliegende Studie beschränkt, zeichnet sich übereinstimmend nach verschiedenen Erhebungen ab, dass die Zahl der Lerner/innen im Alphabetisierungsbereich für Muttersprachler pro Semester rd. 8.500–9.000 Personen beträgt.¹⁷

Dies ist eine zeitpunktbezogene Bestandszahl, aus der sich noch nicht ablesen lässt, wie viele Personen über einen längeren Zeitraum gesehen durch das Lernangebot für funktionale Analphabeten in Deutschland erreicht werden. Hierfür benötigt man Daten zum Teilnahmeverhalten im Zeitverlauf, wie sie das AlphaPanel nun ansatzweise bereitstellt.

Die Ergebnisse zeigen eine hohe individuelle Teilnahmedauer über einen längeren Zeitraum bei vielen Teilnehmenden. Die Größe des erreichten Personenkreises pro Jahr würde daher überschätzt, wenn man die aktuellen Bestandszahlen der zwei

¹⁷ Im EQUALS-Projekt des DVV wurde für Sommer 2008 eine Zahl von 9.300 Lernenden in 1.260 Kursen ermittelt (Schneider/ Ernst 2009). Darin ist eine etwas unrealistische Hochrechnung enthalten; eine realistischere Rechnung würde zu rd. 8.800 Lernenden führen. Die Recherchen im Rahmen des AlphaPanels kamen mit einer Zahl von 8.500 Lernenden zum fast exakt gleichen Ergebnis (vgl. Kap. 1.2).

Semester im Jahr einfach addieren würde. Es sind zum großen Teil dieselben Personen, die im Frühjahrs- und im Herbstsemester an den Kursen teilnehmen. Nur gut ein Drittel kommt jeweils neu hinzu.

Dieser Schätzwert ist folgendermaßen errechnet: Angenommen wird, dass die Zahl von 8.500 Lernenden im Herbstkurs 2009 ebenso für den Frühjahrskurs 2009 gilt. Von den Teilnehmern im Herbstkurs haben nach den Ergebnissen der Befragung 65 % auch im Frühjahrskurs teilgenommen. Die jahresbezogene Teilnehmerzahl beträgt das Zweifache der semester-bezogenen Zahl abzüglich dieser 65 %, also 135 % von 8.500.

Die Alphabetisierungskurse der VHS erreichen damit pro Jahr etwa 11.500 Lernende. Diese Zahl „lernender Analphabeten“ ist deutlich niedriger als sie bisher nach gängiger Lesart der VHS-Statistik angegeben wird.¹⁸

Vorliegende Daten aus dem VHS-Bereich deuten darauf hin, dass die Zahl der Kursteilnehmer in diesem Sektor der Erwachsenenbildung in Deutschland vor 15 Jahren etwa gleich groß gewesen ist wie heute (Schneider/Ernst 2009, mit Verweis auf Weishaupt 1996). Es gibt also nicht etwa eine Ausweitung. Nimmt man die hohe individuelle Teilnahmedauer hinzu, heißt dies, dass der erreichte Personenkreis unter den funktionalen Analphabeten zahlenmäßig doch recht begrenzt ist. Die Zahl

¹⁸ So heißt es im DIE-Länderbericht Alphabetisierung/Grundbildung: Deutschland (Tröster 2005, S.6 f): „Die Volkshochschul-Statistik zeigt auf, dass die Kursangebote im Fachgebiet „Alphabetisierung/ Elementarbildung“ ...angestiegen sind... Die Belegungen belaufen sich auf 26.968 (VHS-Statistik 2004).“ In der praktischen Alphabetisierungsarbeit wird dies als die Größenordnung der Kursteilnehmer genannt, etwa für Gespräche am Alfa-Telefon: „Allein in den Volkshochschulen lernen circa 25.000 Menschen im Erwachsenenalter das Lesen und Schreiben.“ (Tjettmers 2009)

der über die Jahre erreichten Personen lässt sich nur schätzen. Wenn die Teilnehmer im Durchschnitt zwei Jahre teilgenommen haben, ergäbe sich über den Zeitraum einer Dekade gerechnet eine Zahl von 50.000 bis 60.000 Personen, die – mehr oder weniger lange – an einem Alphabetisierungskurs teilgenommen haben. Bezogen auf die vermutete Gesamtzahl von 4 Millionen funktionalen Analphabeten ist dies ein kleiner Anteil.

Abgesehen von der quantitativen Größenordnung hat dies auch einen qualitativen Aspekt. Wir kennen zwar bisher nicht die Strukturen der Gesamtheit der vermuteten funktionalen Analphabeten in Deutschland: Welche Stufe der Schriftsprachkompetenz erreichen sie? Welchen Bildungshintergrund haben sie, welche Altersverteilung, welche gesundheitlichen und sonstigen Lernbehinderungen? Ergebnisse hierzu werden demnächst aus dem erwähnten leo-Projekt vorliegen. Eindeutig erscheint jedoch, dass die Teilnehmer an den Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen eine spezifische Teilgruppe sind: mit einem sehr hohen Anteil ehemaliger Sonderschüler, einem

hohen Anteil von Menschen mit Behinderungen, einem relativ hohen Altersdurchschnitt, vielfach auch Bedingungen in der Kindheit, wie sie in der Nachkriegszeit bis in die 60er-Jahre hinein zu finden waren. Diese Hintergrundbedingungen sind sicherlich nicht typisch für die Gesamtheit der funktionalen Analphabeten, die heute in Deutschland leben. Analphabetismus ist kein Relikt der Vergangenheit, sondern er verändert sein Gesicht.

Will man die Lernangebote für Erwachsene im Bereich der Schriftsprachkompetenz ausbauen, so kann dies daher nicht nach dem Muster eines „more of the same“ geschehen. Man wird auch ganz andere Teilgruppen als bisher ansprechen und erreichen müssen: Menschen, die reguläre Schulen besucht haben, die keine sichtbaren Behinderungen aufweisen, jüngere Menschen, die unter den Bedingungen der Mediengesellschaft aufgewachsen sind. Die Frage ist, in welcher Weise das verdienstvolle Bildungsangebot der Alphabetisierungskurse weiterentwickelt werden muss, um dieser Herausforderung gerecht zu werden.

Literatur

- Bilger, Frauke (2011): AlphaPanel:** Repräsentative Befragung von Teilnehmenden in Alphabetisierungskursen. In: Birte Egloff/Anke Grotlüschen (Hg.) (2011): *Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung*. Ein Werkstattbuch. Münster: Waxmann.
- Bilger, Frauke/Rosenblatt, Bernhard von (2011):** Weiterbildungsverhalten in Deutschland. AES 2010 Trendbericht. Gefördert und herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin/Bonn.
- Caliendo, Marco/ Cobb-Clark, Deborah/ Uhlendorff, Arne (2010):** Locus of Control and Job Search Strategies. IZA DP No. 4750.
- Döbert, Marion/Hubertus, Peter (2000):** Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Herausgegeben vom Bundesverband für Alphabetisierung e.V., Münster/Stuttgart.
- Egloff, Birte/ Grotlüschen, Anke (Hrg.) (2011):** *Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung*. Ein Werkstattbuch. Münster: Waxmann.
- Fickler-Stang, Ulrike (2011):** Entwicklungsstörungen und Behinderung als Ursachenfaktoren für Analphabetismus. In: „Birte Egloff/Anke Grotlüschen (Hg.) (2011): *Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung*. Ein Werkstattbuch. Münster: Waxmann.
- Grotlüschen, Anke/ Linde, Andrea (Hrg.) (2007):** Literalität, Grundbildung oder Lesekompetenz? Beiträge zu einer Theorie-Praxis-Diskussion. Münster: Waxmann.
- Holtzsch, Doreen/ Lehmann, Rainer:** Schul- und Berufswege von funktionalen Analphabeten – Zwischenergebnisse aus dem Projekt AlphaPanel. In: *BWP – Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, Heft 5/2010.
- Karg, Ludwig, et. al. (2010):** Ergebnisbericht zur ersten Erhebung monitor Alphabetisierung und Grundbildung bezogen auf das Jahr 2008. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE). URL: www.die-bonn.de/doks/alphamonitor1001.pdf.
- Rosenblatt, Bernhard von (2011):** Lernende Analphabeten – Wen erreicht das Kursangebot der Volkshochschulen? In: Birte Egloff/Anke Grotlüschen (Hg.) (2011): *Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung*. Ein Werkstattbuch. Münster: Waxmann.
- Schladebach, A. (2007):** Ein rotes Tuch: Formulare und Fragebögen! Auswertung der Teilnehmerbefragung im 2. Semester 2004 im Grundbildungszentrum der Hamburger Volkshochschule. In: Grotlüschen, A./Linde, A. (2007), S. 140–146.
- Schneider, Karsten/ Ernst, Annegret (2009):** Reichweite der Alphabetisierungskurse. In: *DIE. Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, Heft 1/2009, S. 37–39.
- Tjettmers, Tim (2009):** Am Alfa-Telefon. In: *DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, I/2009, nach S. 26.
- Tröster, Monika (2005):** Kleine DIE-Länderberichte Alphabetisierung/Grundbildung: Deutschland. URL: www.die-bonn.de/espid/dokumente/doc-2005/troester05_03.pdf.
- Weishaupt, Horst (1996):** Untersuchung zum Stand der Alphabetisierung und Elementarbildung in der Bundesrepublik Deutschland 1994. In: Meisel, Klaus (Hrsg.)/Tröster, Monika (Bearb.): *Alphabetisierung/Elementarbildung. Stand und Perspektiven*. Frankfurt/M.

ANHANG

Übersichten A1–A3

**Arbeitsplatzprofil erwerbstätiger Teilnehmer/-innen an
Alphabetisierungskursen: Ausgeübte Tätigkeit und Art des Betriebes¹⁹**

¹⁹ Ohne Mini-Jobs und 1-Euro-Jobs.

Übersicht A1: Beschäftigte in einem gemeinnützigen Betrieb oder Verband

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
Frauen		
5122	Küchenhelferin	Werkstatt für behinderte Menschen
5122	Küchenhilfe	Behindertenwerkstatt
5123	Servicebereich	Sozialbranche
5131	Kinderpflegerin	Kindergarten
5132	Schwesternhelferin	Wohlfahrtsverband
6112	Gärtnerin	Behindertenwerkstatt
6121	Hilfe im Reiterhof	Landwirtschaft
7136	Montagearbeiten	Behindertenwerkstätte
7436	Näherin	Diakonie
8211	Behindertenwerkstatt	Fertigung im Metallbereich
8264	Wäschereihilfe	Behindertenhilfe
8264	Wäscherin	keine Angabe
9131	Haushaltshilfe	Pflegedienst
9131	Hauswirtschaftshelferin	Altersheim
9132	Reinigungskraft	Behindertenhilfe
9132	Reinigungskraft	Behindertenbetreuung
9320	Produktionshelfer	Behindertenwerkstatt
9320	Produktionshelfer	Behindertenhilfe
9320	Arbeit in der Verpackung	Dienstleistungsbetrieb, 3. Arbeitsmarkt
9320	Werkstatt Maschinenarbeit für Opel	Behindertenwerkstatt für Autozulieferer
9320	Hilfsarbeiterin	Behindertenwerkstatt
Männer		
5122	Küchenhilfe	Diakonie
6112	Gärtner	Behindertenwerkstatt
6112	Gärtner	Behindertenwerkstatt
7136	Montage	Lebenshilfe
7136	Montagehelfer	Behindertenwerkstätten
7141	Maler und Lackierer	Behindertenwerkstatt
7214	Schlossergehilfe	LVB
7412	Bäckergehilfe	Bäckerei
8211	Metallverarbeitende Tätigkeiten: bohren, fräsen, feilen	Werkstatt der Diakonie
8211	Eisenbearbeiter	überbetriebliche Ausbildung
8229	Pulverbeschichtung als Arbeiter	Arbeiter in einer Behindertenwerkstatt
8264	Wäscher	Wäscherei in der Diakonie
8264	Maschinenbediener in einer Wäscherei	Wäscherei

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
8334	Stapler-Fahrer	Behinderten-Werkstatt
9131	Hauswirtschaft	Behindertenversorgung und Betreuung
9141	Hausmeister	Im betreuten Wohnen
9211	in der Landwirtschaft	Biohof
9211	Gartenbau	Behinderteneinrichtung
9211	Behindertenwerkstatt im Gartenbereich	Soziale Dienste
9211	Gartenarbeiten in der Behindertenhilfe	Behindertenwerkstatt
9320	Produktionshelfer	Behindertenhilfe
9320	Produktionshelfer	Behindertenwerkstatt
9320	Produktionshelfer	Behindertenwerkstatt
9320	Produktionshelfer	Werkstatt für Behinderungen
9320	Produktionshelfer	Behindertenwerkstatt
9320	Produktionshelfer	Werkstatt für Behinderte
9320	Produktionshelfer	Behindertenwerkstatt
9320	Verpacker	Behindertenwerkstatt
9320	Hilfsarbeiten in der Werkstatt	Behindertenwerkstatt
9320	Hilfsarbeiten in der Behindertenwerkstatt	Behindertenwerkstatt
9320	Hilfsarbeiter	Behindertenwerkstatt
9320	Hilfsarbeiter	Behindertenwerkstatt
9330	Möbelpacker	Diakonie

Übersicht A2: Beschäftigte im Öffentlichen Dienst

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
Frauen		
3231	Krankenschwester	Gesundheitswesen
4190	Bürogehilfin	Stadtverwaltung
5121	Hauswirtschafterin	Dt. Rotes Kreuz
5122	Küchenhilfe	Außenarbeitsplatz von DRK Behindertenwerkstatt
5122	Küchenhilfe	Kinder in Bewegung gGmbH
5122	Küchengehilfin	Erziehung
5122	Küchenhilfe	Grundschule
5131	Tagesmutter	Erziehung
5132	Mitarbeiter in der Sterilisation	Krankenhaus
6112	Gärtnerei	DRK Werkstatt
7136	Montagearbeiten in der Werkstatt	DRK Werkstatt
7143	Reinigungskraft	Schwimmbad
7143	Gebäudereinigung	Gebäudereinigung

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
7436	Näherin	Dienstleistung
8229	Laborarbeiterin	Landesuntersuchungsamt
8271	Wurstdärme anfertigen	DRK Behindertenwerkstatt
8271	Wurstverarbeitung	DRK Werkstatt
8271	Wurstdärme	bei Siemens, aber im Auftrage der Behindertenwerkstatt
9131	Hauswirtschaftskraft im betreuten Wohnen	kirchliches Heim für betreutes Wohnen
9132	Putzfrau in Behindertenwerkstätten	Behindertenwerkstatt
9132	Reinigungskraft	Stadtverwaltung
9132	Vorarbeiterin im Reinigungsunternehmen	Dienstleistung Reinigung
9132	Reinigungskraft	Berliner Verkehrsbetriebe
9320	Tätigkeit in der Behindertenwerkstatt	Behindertenwerkstatt
9320	Arbeiterin	Schule
9320	Hilfsarbeiterin	Gesundheitswesen
9320	Hilfsarbeiterin	Dienstleistung
Männer		
3144	Staatlich geprüfter Flugzeugabfertiger	Flughafen
4113	Computereingabe der Nutzungsdauer von Maschinen oder Autos	städtisches Klärwerk
5122	Küchenhilfe	Studentenwerk
6112	Gärtner	Stadt Norderstedt
6112	Gärtner	Stadtverwaltung
7136	Montage-Arbeiten für die Arge	ABM-Maßnahme
7232	Triebwerksmechaniker	Luftfahrt
8211	Metallbearbeitung	DRK Werkstatt
8211	Metallbearbeitung	Metall, aber DRK Werkstatt
8264	Berufskleidung waschen	Diakonie
8322	Post- und Kurierdienst	Bank
8322	Fahrer	Verkehrsbetrieb
8323	Busfahrer im öffentlichen Nahverkehr	Verkehrsbetrieb öffentlicher Betrieb
8332	Straßenbauarbeiter	Straßenbauamt
9141	Hausmeister	Schule und Landratsamt
9141	Hausmeister als Gebäudeservicekraft	Stadtwerke
9141	Haus und Hofarbeiter (Hausmeister)	Wasserversorgung
9161	Müllwerker	Müllabfuhrunternehmen
9161	Straßenfeger	Stadtverwaltung
9162	Straßenreiniger	Stadtbau
9211	Geländebeteuer bei der Bundeswehr	Bundeswehr
9211	Grünanlagen Behindertenwerkstatt	DRK Behindertenwerkstatt
9211	Angestellt für den „Grünen Bereich“	Bildungswesen VHS

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
9211	Arbeiter	Grünanlagen
9211	Städtischer Arbeiter beim Grünflächenamt	öffentlicher Dienst
9320	Montage, Putzarbeiten in der Werkstatt	Stiftung Mensch
9330	Beifahrer	Transportwesen

Übersicht A3: Beschäftigte in einem Wirtschaftsbetrieb

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
Frauen		
1225	Catering für die Bordküche im Flughafen	Flughafen
3419	Einzelhandelskauffrau	Schuhhandel
3429	Kommissionärin	Medizin
3460	Pflegebetreuung	Altenpflege
3460	Altenpflege	Pflegedienst
5122	Küchenhilfe	keine Angabe
5122	Küchenhilfe	Gastronomie
5122	Küchenhilfe	freie Wirtschaft, Küchendienst
5122	Beiköchin	Großküche in einem Betrieb
5122	Küchenhilfe	Autozulieferindustrie
5122	Helferin in einer Großküche	Chemie
5132	Altenpflegehilfskraft	Altersheim
5132	Altenpflegehilfe	Alters- und Pflegeheim
5220	Verkäuferin	Einzelhandel
5220	Verkäuferin	Lebensmittel
5220	Einzelhandel	Einzelhandel
5220	Verkäuferin in Gärtnerei, Warensortierung	Großhandel–Import Export
6121	Melker	Landwirtschaft
7143	Gebäudereinigung	Reinigungsfirma
7412	Konditorin	Bäckerei
8264	Waschfrau	Altenheim
8264	Reinigung	Dienstleistungsgewerbe
8290	Abfüller in der Gewürzherstellung	Lebensmittelindustrie
9131	Hauswirtschaft	Seniorenheim
9131	Arbeiterin Hauswirtschaft	awo Altenpflege
9132	Raumpflegerin	Krankenhaus
9132	Reinigungskraft	Autohaus
9132	Reinigungskraft	Raumpflege
9152	Aufsicht bei einer Spielhalle	Dienstleistung
9320	Einpackerin	beschützende Werkstatt (Einrichtung für behinderte Menschen)

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
9320	Produktionshelferin	Fleischfabrik
9320	Verpackerin	Lebensmittel
Männer		
4131	Lagerist	Metall/Maschinenbau
4131	Disponent für Material	Handel
4131	Lagerist	Einzelhandel
4212	Deutsche-Bahn-Angestellter	Service der Deutschen Bahn
5122	Koch	Restaurant
5122	Koch	Gaststättengewerbe (italienisch)
5122	Küchengehilfe	Gastronomie
5122	Koch	Schulen+Kindergärten – Großküche
6100	Landwirt	Landwirtschaft
6100	Landwirt	Landwirtschaft
6112	Baumschulgärtner	Baumschule
6112	Gärtner	Gärtnereibetrieb
6112	Landschaftsgärtner	Landschaftsbau
7111	Bergmann im Steinkohlebergwerk	Steinkohlebergwerk
7122	Maurer	Hochbau
7124	In der Zimmerei	Holzverarbeitendes Gewerbe
7124	Zimmermann	Bauhauptgewerbe
7129	Baufacharbeiter	Baugewerbe
7134	Trocken- und Akustikbauer	Baunebengewerbe
7134	Trockenbauer	Bau
7136	Wasserbettenmonteur	Bettenfachgeschäft
7136	Zaunbauer	Zaunbau
7137	Elektrofachhelfer	Elektrofachbetrieb
7137	Elektromeister	Leuchtreklameherstellung
7139	Tiefbauarbeiter	Tiefbau
7141	Industrielackierer	Lackiererei
7141	Spielbau	Malerbetrieb
7214	Metallschlosser	Maschinenverpackung
7214	Schlosser/Monteur	Maschinenbau
7232	Triebwerkmechaniker	Luftfahrt
7322	Feinoptiker	Feinoptiker
7422	Schreinergehilfe	Möbelherstellung
8122	Coquillengießer (in Alu-Gießerei)	Metallgießerei
8122	Gießereifacharbeiter	Eisengießerei
8159	Chemiearbeiter	Chemiefabrik
8163	Arbeiter bei einem Abfallwirtschaftsbetrieb	Abfallwirtschaft

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
8163	Abfallbeseitigung	Wirtschaftsbetrieb
8163	Mikrobiologische Behandlungsanlage als Anlagenleiter	Entsorgungsbetrieb
8211	Metallarbeiter	Produzierendes Gewerbe
8211	Metallbearbeitung	Rohr- und Stahlbau
8229	Pulverbeschichter	Handwerk
8232	Produktionshelfer Kunststoffverarbeitung	Kunststoffindustrie
8240	Holzverarbeiter	Holzverarbeitungsbetrieb
8290	Maschinist	Recycling
8322	Kraftfahrer Nahverkehr	Haushaltsgeräte Großhandel
8324	Auslieferungsfahrer	Lebensmittelhändler
8324	Berufskraftfahrer	Spedition
8324	Kraftfahrer bis 7,5 t, Lebensmitteltransport	Gastronomie
8324	Progressionshelfer (?)	Wäscherei, Auslieferung
8332	Baumaschinenführer	Tief- und Straßenbau
8332	Tiefbaumaschinenführer	Tiefbauunternehmen
8332	Baumaschinenführer	Forstbetrieb
8333	Kranfahrer	Chemie
9132	Reinigungsdienst	Industriebetrieb Metall
9132	Reinigungskraft	Industrie Dienstleister
9141	Hausmeister	Immobilienbranche
9141	Hausmeistergehilfe	Betreutes Wohnen
9141	Haustechniker	Einzelhandel
9141	Hausmeistergehilfe	Hausmeistertechnik, handwerklich
9141	Hausmeister	Wirtschaftsbetrieb
9141	Hausmeister	Hausmeisterservice
9141	Hausmeister	Hausverwaltung, Immobilieninstandhaltung
9141	selbstständig	Haustechnik
9142	Arbeiter in einem Busunternehmen, reinigen Linienbusse	privater Verkehrsbetrieb
9142	Arbeiter Reinigung Reise- und Linienbusse	privater Verkehrsbetrieb
9151	Zeitungs- und Briefzusteller	Zeitungsverlag
9211	Landwirtschaftlicher Helfer	Landwirtschaft
9211	Gartenpfleger	Gartenbaubetrieb
9313	Bauhelfer	Hochbau
9313	Bauhelfer	Dienstleistungsunternehmen im Baugewerbe
9320	Hilfsarbeiter	Zeitarbeitsfirma
9320	Industrie-Helfer in einer Druckerei	Druckerzeugnisse, Wasserfilter und Nahrungsergänzungsmittel

ISCO88	Eigene Bezeichnung der Tätigkeit	Art des Betriebes
9320	Autoaufbereiter	Autopflege
9320	Schrauben und kleine Teile verpacken	Traktoren- und Maschinenhersteller
9320	Produktionshelfer	Autoteilehersteller
9320	Industrieverpackung	Handel
9320	Teilebearbeiter	Autozubehör
9320	Hilfsarbeiter	Dienstleistung
9330	Lagertätigkeiten	Pharmaindustrie
9330	Be- und Entlader	Pharma-Unternehmen
9330	Verlader	Post
9330	Lagerarbeiter	Sägewerk/Baugewerbe
9980	Betriebsshelfer	Holzverarbeitung

Quelle: AlphaPanel, TNS Infratest/Humboldt Universität

